Bruchstück

aus

NALAS UND DAMAJANTI.

Nalas und Damajanti.

Neunter Gesang.

Als gegangen der Roſslenker, wurde Nala'n, dem spielenden,
Entrissen all sein Gut dorten, vom Bruder, und sein Königreich.
Ihm, der sein Reich verlor, sagte mit Lächeln Puschkaras sodann:
,,Laſs uns spielen annoch, König, was setzest du zum Spiele ein?
,,Damajanti ist noch übrig, alles hast du verloren sonst; —
,,Damajanti'n darum setze ein zum Spiele, wenn dir's gefällt."
Als des Puschkaras Wort hörte Naischadhas, von gewalt'gem Gram
Ward zerrissen das Herz diesem, und nichts sagte dagegen er;
Sondern Puschkara'n anblickend, vom Schmerze überwältiget,
Zog er vom Leibe nun sämmtlich sein Geschmeide, der hochberühmt.
In eines einz'gen Kleids Hülle, seine Freunde betrübend sehr,
Wandert' er aus der Stadt einsam, verlassend ein unendlich Glück.
Damajanti allein folgte, jeglichen Schmucks beraubt, ihm nach.
Mit ihr wohnte der Fürst Nalas drei Nächte drauſsen vor der Stadt.
Doch Puschkaras, der Weltherrscher, macht den strengen Befehl bekannt:
,,Wer sich Nala'n vereint findet, mit dem Tode wird der bestraft."
Des Puschkaras Befehl fürchtend, seine schreckliche Drohung auch,
Wagte der Bürger drum keiner, Aufnahme zu gewähren ihm.
Nah der Stadt findet Aufnahme nicht der Aufnahme-würdige.
Drei Nächte wohnte so Nalas, sich von Wasser ernährend nur,
Von Hunger sehr geplagt dorten, Früchte suchend und Wurzeln auch.

Der König ging hierauf weiter, und Damajanti folgt' ihm nach.
Von Hunger sehr geplagt aber erblickt Nalas nach langer Zeit
Sakuna's, einen Schwarm, glücklich, mit goldähnlichen Fittigen,
Und es dachte bei sich also der starke Fürst von Nischadha:
„Zur Speise werden mir heute diese dienend ein Kleinod seyn."
Das Gewand warf er dann schleunigst, das ihn deckt, auf die Sakuna's.
Mit dem Kleide zugleich aber erhoben jene Vögel sich.
Die Luftwanderer, auffliegend, sprachen also zu Nalas dann,
Der auf dem Boden stand nackend, traurig sehr, und das Haupt gesenkt:
„Wir sind die Würfel, Sinnloser! genaht, dein Kleid dir zu entziehn,
„Denn wir können uns nicht freuen, dafs ein Gewand dir übrig blieb."
Die Sakuna's entfernt sehend und sich selber des Kleids beraubt,
Zu Damajanti dann sagte Punjaslokas, der Männer Fürst:
„Um deren Grimm, o Huldreiche, ich beraubt bin des Königthums,
„Und meine Nahrung nicht finde, hungrig, im Geiste sehr betrübt;
„Um derentwillen Aufnahme mir nicht boten die Naischadha's,
„In Sakuna-Gestalt haben mein Gewand mir entzogen die.
„In unendliche Noth sank ich, betrübet, meines Sinns beraubt.
„Dein Gatte bin ich, hör also ein erspriefsliches Wort von mir:
„Vielfältig diese Landstrafsen laufen südlicher Richtung nach,
„An Awanti vorbei beugend, an Rikschawan dem Berge auch. --
„Dies ist Windhja die Bergshöhe, -- Pajoschni, die zum Meere fliefst; --
„Waldwohnungen von Hochweisen, an Früchten und an Wurzeln reich; --
„Dies ist der Weg von Widarbha, nach Kosala führt jener hin;
„Weiter südwärts von dort aber ist das südliche Land sodann."
Dieses sagte der Fürst Nalas, auf Damajanti's Heil bedacht,
Bhima's Tochter zurechtweisend, in der Seele betrübet sehr.
Aber von Schmerz erfüllt jene, mit thränenunterdrücktem Laut,
Sprach Waidarbhi zu Fürst Nalas diese klägliche Rede dann:
„Im Busen schlägt mein Herz bebend, es lösen sich die Glieder mir,
„Wenn ich, König, dein Vorhaben so überdenke für und für.
„Des Reichs und Guts beraubt, kleidlos, von Durst, Hunger gequälet auch,

„Kann ich, dich in des Walds Öde zurücklassend, von dannen gehn?
„Wenn du wirst müde seyn, hungrig, gedenkend des verlornen Glücks,
„In des schrecklichen Walds Öde, werd' ich tilgen die Müdigkeit.
„Nichts ja gleichet dem Weib, wahrlich! von Ärzten wohl erprobt ist es
„Für jedes Leid ein Heilmittel, diese Wahrheit verkünd' ich dir!"

NALAS:

Wie du sagtest, so ist's eben, Damajanti, voll Jugendreiz!
Der Gattinn gleicht kein Freund sonsten, als Trost für den betrübten Mann.
Auch möchte dich ich nie lassen, Schüchterne, warum zagest du?
Ich verließe mich selbst selber, aber dich nicht, mein theures Gut!

DAMAJANTI:

Und wenn du mich, o Weltherrscher, zu verlassen gedenkest nicht,
Warum zeigst du den Weg, welcher hin nach Widarbha führet, mir?
O ich verstehe, Mann-Herrscher! verlassen wollest du mich nicht!
Deines Sinnes beraubt kannst du mich zu verlassen denken nur.
Zu der Heimath den Weg zeigst du, o Trefflichster der Männer all,
Unermeßlichen Schmerz häufend auf mich, du, der den Göttern gleich! —
Wenn du aber bei dir denkest: „zu den Verwandten mag sie gehn!"
Laß uns beide sofort eilen gegen Widarbha, wenn du meinst!
Ehrbar wird dich empfahn dorten König Bhimas, o Trefflicher!
Hochgeschätzet von ihm, König, wohnst du vergnügt in unsrem Haus."

Zehnter Gesang.

NALAS:

Wie dem Vater das Reich höret, so hört es mir, ich zweifle nicht;
Dennoch werd' ich nicht hingehen nun im Unglücke, keineswegs.
Wo ich im Glücke dir nahte, Vermehrer deiner Freuden einst,
Werd' im Elend ich dort hingehn, Vermehrer deiner Leiden nun?"
Also sagte der Fürst Nalas zu Damajanti für und für,
Sie aufheiternd, die Glücksel'ge, die ein halbes Gewand umhüllt.
Mit einem Kleid bedeckt beide, irrten sie hier und dort umher;
Hungrig, durstig, und sehr müde, einer Waldhütte nahten sie.
Angelangt in der Waldhütte, der Beherrscher von Nischadha,
Mit Waidarbhi zugleich, setzte sich nieder auf der Erde Schoofs.
Schrecklich entstellet und kleidlos, mit vielem Staub bedecket auch,
An Damajanti's Seit', müde, schlief er ein auf der Erde Schoofs.
Damajanti, die Glücksel'ge, vom Schlafe überwältigt auch,
Schlummerte ein alsbald dorten, im Jugendreiz, die fromme, sie.
Während Waidarbhi schlief aber, konnte Nalas der König nicht,
Dem Kummer im Gemüth tobte, des Schlafs sich freuen, wie vordem.
Seines verlornen Reichs denkend, der Trennung von den Freunden auch,
Im Walde der Umherirrung, in der Seele erwog er nun:
,,Wie wär' es, wenn ich dies thäte, und wenn ich's unterliefse, wie?
,,Wäre der Tod nicht viel besser, als Trennung von den Meinigen?
,,Mir treu ergeben mufs Diese Mühsal ertragen meinethalb. --
,,Von mir getrennet kann einstens ihren Verwandten Diese nahn. --
,,Mit mir vereint ist unfehlbar Schmerz beschieden der Liebenden,
,,Von mir getrennt vielleicht kann sie noch Glück und Freude finden wo." --
So erwog er bei sich vielfach, und überlegte für und für;
Zu verlassen beschlofs dann er, Damajanti'n, der Männerfürst.

,,Niemand kann ihr ein Leid anthun, auf der Wandrung, der Strahlenden,
,,Der Ruhmvollen und Glücksel'gen, meiner keuschen Gemahlinn, ihr!"
Solche Gesinnung dort hegte, gegen Bhaimi, Nalas der Fürst,
Dessen Seele bezwang Kalis, -- zu verlassen die Gattinn sein.
Seiner Blöfse anjetzt denkend, und des Kleides, das jene deckt,
Zu entziehn ihr des Kleids Hälfte beschlofs der König in dem Geist:
,,Wie entziehn ihr das Kleid aber, und nicht wecken die Theuere?"
Also dachte der Fürst Nalas, die Waldwohnung dursucht' er dann.
Um dieselbe umherschreitend, hin und wieder, o Pandu's Sohn,
Fand suchend bei der Waldwohnung er ein treffliches Schwert sogleich,
Spaltet damit des Kleids Hälfte, und entzog's, Er, der Feinde Schreck,
Verliefs schlafend hierauf Bhaimi'n, die Bewufstlose, und entwich.
Wieder naht' er der Waldhütte, zurückgezog'nen Herzens dann,
Und Damajanti'n anblickend, weinte der Fürst von Nischadha:
,,Die nicht Wajus, der Wind, schaute, und Surjas nicht, der Sonne Gott,
,,Auf dem Boden hier schläft diese, in der Hütte, wie ganz verwaist!
,,Jetzo schläft sie, die Schönhüft'ge, doch wie wird der Erwachten seyn?
,,Wie wird allein die Sittsame, die Schöne, meines Schirms beraubt,
,,In der Wildnifs umher irren, von Wild und Schlangen auch bedroht?
,,Aditja's, Wasu's und Rudra's, nebst den Winden die Aswina's,
,,Mögen dich schützen, Hochedle, die Tugend dient zur Stütze dir!"
Zur theuren Gattinn sprach also, unvergleichbar an Schönheit ihr,
Nalas, defs Geist entzog Kalis, weiter ging er von dannen drauf.
Wie er gehet und geht vorwärts, wieder kehrt er und wieder dann.
So wie Kalis ihn weg ziehet, so zog Liebe ihn wieder her.
Zweifältig war das Herz gleichsam des bekümmerten Königes.
Wie eine Schaukel weg zog's ihn, wieder und wieder her sogleich.
Hinweg gezogen durch Kalis, entwich Nalas betäubt jedoch,
Schlafend dort sein Gemahl lassend, und klagend mitleidsvoll gar sehr.
In des Kalis Gawalt, sinnlos, dies und dieses erwägend noch,
Im öden Wald allein lassend seine Gattinn, floh er betrübt.

Elfter Gesang.

Als entwichen anjetzt Nalas, Bhaimi, von süfsem Schlaf erquickt,
Erwacht erschreckt, die Reizvolle, in der Einöde, wüst und leer,
Und ihren Gatten nicht schauend, von Gram ergriffen und von Schmerz,
Liefs sie den Ruf umherschallen: „König!" also mit lauter Stimm' —
„O Gebieter! o Weltherrscher! Herr! warum verläfst du mich?
„Ha, ich sterbe! der Tod naht schon! ich fürchte mich im öden Wald.
„Bist du denn nicht, o Weltherrscher, kundig des Rechts, der Wahrheit Freund?
„Wie, du sagtest einst „Ja! wahrhaft!" und nun fliehst du die Schlafende?
„Kannst du, verlassend mich, fliehen, dein ergebenes, treues Weib,
„Welches gar nichts zu Leid that dir? Ein Andrer hat zu Leid gethan.
„Kannst du die Worte noch sämmtlich zu mir sprechen, o Männerfürst,
„Die du vormals zu mir sagtest, in Gegenwart der Himmlischen? —
„Ein unzeitiger Tod meidet die Sterblichen, o Männerhaupt,
„Weil ich, dein liebend Weib, lebe annoch, von dir verlassen hier. —
„O nein, es ist ja Scherz dieses! du spielst, Zierde der Männer nur! —
„Mir graut aber, o Machtvoller! zeige dich, o Gebieter schnell! —
„Ich sehe, sehe dich, König! ja ich sehe dich, Naischadhas!
„Hinter den Sträuchen dich bergend, warum antwortest du mir nicht,
„Wie ein Bösewicht, Weltherrscher? warum kömmst du nicht her zu mir,
„Die dir nachfolgt und wehklaget, und sprichst tröstende Worte nicht? —
„Mich beklage ich nicht selber, und auch sonsten beklag' ich nichts,
„W i e w i r d e s d i r a l l e i n g e h e n? dich beklage ich, König, nur.
„Wenn du, Hunger und Durst leidend, hingezogen von Müdigkeit,
„Des Abends ruhst an Baumstämmen und mich nicht siehst, wie wird dir seyn?"
Von herbem Gram gequält also, wie brennend in des Jammers Gluth,

Hin und wieder umher irrt sie, weinend stets und von Schmerz erfüllt.
Sie erhebet sich bald hastig, sinket nieder ermattet bald,
Bald vergeht sie in Furcht dorten, bald weint und schreit sie jammernd auf.
Und von Kummer verzehrt also, seufzend in ihres Schmerzes Drang,
Sagte schluchzend hierauf Bhaimi, weinend, ihres Gemahls bedacht:
,, Durch dessen Fluch der Gramvolle in dies Unglück sank, Naischadhas,
,, Unglück möge auch den treffen, und Pein, gröfser als unsre Pein!
,, Und wer schuldvoll dem schuldlosen Nalas dies Leid verursacht hat,
,, In gröfs'res Leid soll der sinkend leben ein Leben freudenlos!"
Also klagte des Fürsts Gattinn, des grofsgeistigen Naischadhas,
Ihren Gemahl im Wald suchend, wo der Tieger und Löwe haust;
Und wie sinnlos umherirrte Bhima's Tochter, die Klagende,
,, Weh! weh! König!" so ausrufend läuft bald hier und bald dort sie hin. --
Die da weinte gar sehr also, wie ein Meeradler schrie zugleich,
Und vielfältig sich abhärmte, und wehklagte ohn' Unterlafs,
Dieser nahte, der Furchtsamen, eine Schlange ganz plötzlich nun.
Es fafste sie die Schreckbare, grofsen Körpers, die Hunger plagt.
Von der Schlange gefafst also, sehr von Schrecken erfüllet dann,
Nicht sich selber beklagt jene, wie sie Nalas, den Gatten, klagt:
,, O Gebieter! der schuldreinen, in dem einsamen Walde mir,
,, Von der Schlange gefafst also, warum nahst du in Eile nicht?
,, Wie wird dir seyn, o Fürst Nalas, wenn du meiner gedenkest einst,
,, Von dem Fluche befreit wieder, zu Sinn, Verstand und Gut gekehrt?
,, Wenn Ermüdung fortan, Hunger, und Entkräftung dich niederbeugt,
,, Wer wird Müdigkeit, Mann-Löwe, von dir scheuchen, o Trefflichster." --
Unvermuthet jedoch hörte ein Jäger, wandelnd in dem Wald,
Der Damajanti Wehklagen, und kam eilig zu helfen her.
Jene sehend, die grofsäugig, so gefafst von der Schlange dort,
Tödtet eilig der Wildjäger, welcher schleunigst genahet war,
Mit spitzem Pfeil die Schlang' dorten, die sich zur Wehre setzet nicht.
Damajanti'n, befreit also, und gereinigt mit klarer Fluth,
Fragt der Jäger, erquickt habend sie mit Speis', und getröstet auch:

„Der Gazelle von Aug gleichend, weſs bist du? wie dem Forst genaht?
„Wie auch traf dich, o Hochedle, dies groſse Miſsgeschick allhier?"
Damajanti, gefragt also von dem Jäger im Walde dort,
Alles machte sie kund diesem, grade wie es ereignet sich. —
Die ein halbes Gewand deckte, mit voller Hüft' und Busen sie,
In jugendlichem Reiz prangend, deren Antlitz dem Vollmond gleich,
Mit gewölbeten Augliedern, und mit lieblicher Stimme Klang,
Als diese sah der Wildmörder, fiel er in der Begier Gewalt.
Mit einschmeichelnder Red' also, der Jäger, welchen Sehnsucht plagt,
Tröstende Worte sprach dieser; es verstand ihn die Treffliche.
Als verstanden den Sündhaften Damajanti, dem Gatten treu,
Von grimmem Zorn erfüllt jetzo, flammt sie gleichsam in Ärgers Gluth.
Jener sündhafte Wicht aber wagte jetzo nicht ihr zu nahn,
Staunte an die Unnahbare, die auflodernder Flamme glich.
Damajanti voll Schmerz aber, des Gatten und des Reichs beraubt,
Weil zur Rede nicht Zeit jetzo, fluchte jenem die Zornige:
„Wie ich im Geiste nie denke eines andern als Naischadha's,
„So falle dieser Ruchlose athemlos, der vom Wilde lebt!"
Als die Rede geredt aber, fiel der Jäger, den Wild ernährt,
Leblos zur Erde hin plötzlich, wie getroffen vom Blitz ein Baum.

Zwölfter Gesang.

Als getödtet der Wildjäger, sie mit Augen dem Lotos gleich,
Einem furchtbaren Wald naht sie, allwo einsam die Grille zirpt,
Wo Löwe, Panther, Hirsch, Tieger, Büffel und Bär in Schaaren haust,
Von Vögeln angefüllt vielfach, von wilden Räubern auch bewohnt,
Von Sala's, Wenu's und Aswattha's, von Tinguda's und Inguda's,
Von Ardschuna's und Sjandana's beschattet, und von Salmaka's.
Mit Metallen versehn reichlich nahm sie vielerlei Berge wahr,
Und Gebüsche, umtönt allwärts, Höhlen, erstaunlich anzusehn,
Flüsse, Seen und auch Teiche, Wild und Vögel von mancher Art,
Zahlreich und von Gestalt schrecklich sah sie Riesen und Schlangen so,
Sümpfe ferner und Fischweiher, und Bergesgipfel jeder Art,
Wasserfälle und Bergströme sah sie, wundervoll anzusehn,
Schaarenweise auch sah dorten die Tochter des Widarbha-Herrn
Büffelochsen, so wie Eber, Bären und Waldes-Schlangen auch.
Mit Glanz und Ruhm und Glücksfülle und hoher Seelenkraft geziert
Waidarbhi, so umherwandelnd, den Nalas suchend dazumal,
Fürchtete nichts, die Fürst-Tochter, Damajanti, im Walde dort.
Einer Wildnifs genaht, furchtbar, vom Leid des Gatten ganz erfüllt,
Klagte Bhaimi, o Weltherrscher, in der Betrübnifs heifser Qual,
Um den Gatten sich abhärmend, an eine Felswand angelehnt:
„Von hoher Brust und grofsarmig, o Nischadha-Beherrscher du!
„Wohin bist du geflohn, König, mich verlassend im öden Wald?
„Aswamedha's, so wie andre hochersprieſsliche Opfer, Held,
„Vollbracht habend, o Mann-Löwe, handelst fälschlich du nun an mir?
„Was du sagtest, o Glanzreicher, zu mir ehmals, o Trefflichster,

„Dessen denke, o Glücksel'ger, jener Worte, o Fürsten-Zier!
„Und was die Schwäne einst sagten zu dir, die Luftdurchwanderer,
„Und zu mir was gesagt solche, dieses möchtest beachten du.
„Die vier Weda's ja nur einzig, nebst Upanga's und Anga's auch
„Wohl durchlesen, o Mann-Herrscher, Eine Wahrheit ist einzig nur.
„Darum solltest du, Feindtödter, wahr sie machen, o Männerfürst,
„Die Rede, die zu mir vormals du gesprochen, o Mächtiger.
„Ach! bin ich denn, o Schuldreiner, deine Liebe nicht mehr, o Held?
„In diesem Wald, dem graunvollen, warum antwortest du mir nicht?
„Es verschlingt mich der furchtbare, weiten Rachens, schrecklich zu schaun,
„Heifshungrig dieser Waldkönig! Warum willst du mich schützen nicht?
„Keine ándre als du irgend ist mir theuer, so sprachst du sonst,
„Wahr mache nun, o Glücksel'ger, die Rede, die du vormals sprachst.
„Mir, der klagenden, sinnlosen, der geliebeten Gattinn, Fürst,
„Der ersehnten ersehnt, Schützer, willst du also erwiedern nichts? —
„Die mager, blafs und armselig, mit Staub bedeckt, o Erde-Herr!
„Mit halbem Kleid umhüllt klaget, einsam, und wie verwaiset ganz,
„Von der Heerde getrennt gleichsam eine Hindin mit grofsem Aug,
„Mich ehrst du nicht, o Ehrwürd'ger, die weinende, o Feindes-Schreck?
„Die einsam hier umherirret, im grofsen Walde, grofser Fürst!
„Bhaimi ist's, die dich anredet, warum sprichst du erwiedernd nicht?
„Aus edlem Stamm, von Sinn edel, von Gliedern sämmtlich schön zu schaun,
„Dich soll ich heute nicht sehen, auf diesem Berge, Trefflichster!
„Im Walde hier, dem graunvollen, wo der Löwe und Tieger haust;
„Liegend? oder vielleicht sitzend? oder vielleicht auch stehend wo?
„Oder gehend vielleicht, Edler, Vermehrer meines Herzen-Leids?
„Wen frag' ich doch, betrübt also, deinethalber von Gram verzehrt:
„'Hast du gesehn im Wald etwa König Nala'n, begegnend ihm?'
„Wer mag Kunde mir nun geben, hier im Walde, wo Nalas weilt,
„Schöngestaltet, der Hochherz'ge, der Zernichter der Feindes-Schaar? —
„'Welchen du suchest, Fürst Nalas, dessen Auge dem Lotos gleicht,
„Hier ist dieser!' Von wem werd' ich hören wohl dieses süfse Wort?

„Groſser Kinnladen, vierzähnig, ein vielbeglückter Waldesfürst,
„Ein Tieger kommt heran eben, diesem nahe ich sonder Furcht:
„Der Gebieter des Wilds bist du, hier in dem Walde Herrscher auch,
„Damajanti bin ich, wisse, Tochter des Königs von Widarbh,
„Des Herrn von Nischadha Gattinn, des Nalas, der den Feind erschlägt,
„Einsam meinen Gemahl suchend, voll des Jammers, in Gram versenkt.
„Gib mir doch Trost, o Wild-König, wenn du Nala'n gesehen hast!
„Oder, Herrscher des Walds, wenn du nicht von Nalas mir Kunde gibst,
„Verschlinge mich, o Wild-König, von diesem Leid befreie mich! —
„Es hört im Wald mein Wehklagen dieser König des Wildes selbst,
„Und geht zu jenem Strom weiter, deſs Fluth zum Meere flieſset klar. —
„Sieh! diese schöne Bergshöhe, hoher Gipfel vielfach versehn,
„Die gen Himmel emporsteigen, glänzend in bunter Farben Pracht,
„Mit Erzen, diesen Bergkönig, und Steinen vieler Art geziert,
„Dem groſsen Walde hier gleichsam als Standarte emporgestreckt.
„Von Löw' und Elephant, Tieger, von Hirsch, Eber und Bär bewohnt,
„Überall vom Gesang tönend der Vögel, mannigfacher Art,
„Mit Karnikara's, Dhawa's, Plakscha's geziert in schöner Blüthe Pracht.
„Diesen werde ich nun fragen über Nalas, der Menschen Herrn:
„Sel'ger, der Berge Zier sämmtlich, ruhmvoll durch himmlische Gestalt!
„Vielbeglückter! Schutzspender! Heil sei, Träger der Erde, dir!
„Ich grüſse dich, genaht eben, fürstliche Tochter bin ich, wiſs,
„Und Fürsten-Schnur, und Fürst-Gattinn, Damajanti, so ist mein Nam.
„Von Widarbha der Fürst nämlich ist mein Vater, der groſse Held;
„Bhimas heiſset der Weltherrscher, die vier Kasten erhaltende,
„Ein Vollbringer des Pferd-Opfers, des Radschasuja-Opfers auch,
„Mit Kraft erfüllt, von Sinn edel, kundig der Pflichten, vielbeglückt,
„Der das Widarbha-Reich schützet, dessen Feinde bezwungen all,
„Dessen Tochter bin ich, wisse, o Seliger! genahet dir. —
„In Nischadha, o Bergkönig, wohnt mein Schwäher, der Männer Haupt,
„Dessen Name bekannt allwärts, Wirasenas wird er genannt,
„Dieses Königes Sohn aber, ein Held bewährter Tapferkeit,

„Der angeerbt das Reich lenket, seines Vaters, dem Rechte nach,
„Nalas nämlich, der Feindtödter, der Punjaslokas auch genannt,
„Weda-kundig, beredt, fromm auch, rechtlich handelnd, des Feuers froh,
„Ein Opf'rer, Geber, und Kämpfer, und ein Herrscher auch ganz und gar,
„Dessen Gattinn bin ich, wisse, Fürst der Berge, hieher gelangt,
„Des Glücks und des Gemahls ledig, herrenlos und in Weh versenkt.
„Meinen Gatten allhier such' ich, ihn, der trefflichsten Männer Zier.
„Mit Gipfeln, die emporstreben gegen Himmel zu Hunderten,
„Hast du Nala'n gesehn etwa, hier in dem Walde voller Graun?
„Ihn wie ein Löwen-Fürst tapfer, weise, Kränkung erduldend nicht,
„Groſsarmig, dessen Wort wahrhaft, meinen Gatten, von hohem Ruhm,
„Von Nischadha den Machthaber, hast du Nala'n gesehen nicht?
„Warum willst du nicht, Bergkönig, mich die klagende, fürchtende,
„Mit der Stimme allhier trösten, wie ein betrübtes Töchterlein? —
„O Held, Tapf'rer, des Rechts kundig, treu dem Worte, der Erde Herr,
„Wenn du in diesem Wald weilest, o so zeige dich mir alsbald!
„Wann soll die Stimm' ich wohl hören, die mit lieblicher Tiefe tönt,
„Wie Donner, jenes Mann-Löwen, die vergleichbar dem Amritam,
„'Waidarbhi', so sich kund gebend, des hochherzigen Königes,
„Weda-kündende, heilsame, meines Leidens Vertilgerinn? —
„O tröste mich, die furchtsame, Herr der Männer, dem Rechte hold!"
Also sprach sie zum Bergkönig, sie, aus fürstlichem Stamm entsproſst,
Damajanti, und ging weiter hierauf, nördlicher Richtung nach.
Als gewandert sie drei Tage und Nächte, sah sie, schönen Leibs,
Eine reizende Buſs-Waldung, himmlischem Haine gleich zu schaun,
Mit Büſsenden bewohnt, welche Wasischta'n, Bhriku'n und Atri'n gleich,
Frei von Begier und sehr mäſsig, Zähmung-begabt, und reinen Sinns,
Nur von Wasser und Luft lebend, oder sich nährend bloſs von Laub,
Herrn der Sinne und hochselig, suchend den Weg zum Himmel nur;
In Baumrinde und Thierfelle gekleidet, frei von Sinnlichkeit,
Von Büſsenden bewohnt sah sie reizenden Sitz der Einsamkeit.
Voll von vielerlei Wilds Schaaren, angefüllet von Affen auch,

Von Büfsenden bewohnt sehend den Wald, fafste sie Muth sogleich.
Schön von Brauen, von Haar, Hüften, von Haut schön auch, von Zähnen schön,
Die strahlende, berühmt allwärts, mit schönem, schwarzem, grofsem Aug,
Ein trat sie in die Waldwohnung, Nala's des Fürsten liebes Weib.
Jene grüfsend, die Bufs'reichen, beugte in Ehrfurcht sie sich dort.
,,Sei willkomm uns!" zu ihr sprachen also sämmtlich die Büfsenden.
Ihr erwiesen nach Brauch Ehre, geziemende, die Seher dort.
,,Sitz genommen," zu ihr sagend, ,,womit sollen wir dienen dir?"
Zu ihnen sprach die Schönhüft'ge: ,,Geht's wohl den Heiligen gesammt,
,,Mit Büfsung, heil'ger Gluth Fristung? geht's dem Wilde, den Vögeln wohl?
,,Und geht's mit eigner Pflichtübung, o Hochselige, wohl allhier?"
Jene sprachen: ,,Wohl geht's, Sel'ge, mit Allem, o Berühmete!
,,Sag', von Gliedern so liebreizend, wer bist du, was ist dein Begehr?
,,Die treffliche Gestalt sehend, deinen Glanz, den vortrefflichen,
,,Ward Erstaunen in uns rege; o sei getrost, und fürchte nicht!
,,Bist du wohl dieses Walds Göttinn? oder des Berges hier vielleicht?
,,Oder des Flusses? Glücksel'ge! sprich die Wahrheit, Ersehnete!"
Jene sprach zu den Einsiedlern: ,,Göttinn bin ich des Waldes nicht,
,,Auch dieses Berges nicht, Priester, und die Göttinn des Flusses nicht.
,,Ich bin menschlichen Stamms, wisset sämmtlich dieses, o Büfsende!
,,Erzählen will ich's vollständig, höret solches von mir gesammt:
,,Widarbha schützt ein Weltherrscher, Bhimas genannt, der Erde Herr,
,,Dessen Tochter bin ich, wisset, ihr Trefflichsten des Priesterstamms!
,,Von Nischadha der Fürst, weise, Nalas genannt, von hohem Ruhm,
,,Ein Held, der in der Schlacht siegreich, ist mein Gatte, der Wisa's Herr,
,,Der die Götter verehrt ernstlich, und ein Freund ist des Priesterstamms,
,,Des Nischadha Geschlechts Schützer, hohen Glanzes, und hoher Kraft,
,,Wahrhaft, kundig des Rechts, weise, treu dem Worte, der Feinde Qual,
,,Fromm, den Göttern geweiht, glücklich, Eroberer der Feindes-Stadt,
,,Nalas, der Fürsten Zier nämlich, dem Gott-Könige gleich an Glanz;
,,Er, mein Gemahl, der grofsäugig, dessen Antlitz dem Vollmond gleicht,
,,Der hoher Opfer bringt viele, der Weda's und der Wedanga's kund,

„Seiner Feinde im Kampf Tilger, Mond und Sonne an Strahlen gleich,
„Von gewissen unehrwürd'gen, falschen Gemüths und falschen Sinns,
„Aufgefodert, der Weltherrscher, der Wahrheit und der Tugend froh,
„Von spielkundigen, ruchlosen, verlor Hab' er und Königreich.
„Dessen Gattinn bin ich, wisset, jenes Fürsten der Könige,
„Damajanti, genannt also, die den Gatten zu schaun sich sehnt.
„Wüsteneien und Berghöhen, und auch Seeen, und Flüssen auch,
„Und den Teichen gesammt ferner, und den Wäldern auch ganz und gar,
„Nah' ich, meinen Gemahl suchend, Nala'n, welcher im Kampf geübt,
„Waffenkundig den Hochgeist'gen, so kam betrübet ich hieher.
„Wäre wohl diesem anmuth'gen Büſsungswalde der Heiligen
„König Nalas genaht etwa, der Beherrscher von Nischadha,
„Weſshalb diese unwegsame Wildniſs ich, die schreckliche,
„Betrat, die furchtbar graunvolle, von Hirschen, Tiegern auch bewohnt?
„Einige Tage und Nächte annoch, und find' ich Nalas nicht,
„Werd' ich der Seligkeit nahen durch Befreiung von diesem Leib.
„Was soll das Leben mir nützen ohne jenen, der Männer Haupt?
„Wie kann ich leben noch jetzo, von Leid erfüllt um den Gemahl?" —
Zu ihr, die einsam so klagte, Bhima's Tochter im Walde dort,
Zu Damajanti nun sprachen die Buſs'reichen, die Wahrheit schaun:
„Glückliche Zukunft, Glücksel'ge, wird dir werden, Geseegnete!
„Wir sehn durch unsre Buſsübung, bald wirst du sehen Naischadha'n.
„Von Nischadha den Machthaber, den Nalas, der den Feind erschlägt,
„Die Zier deren, die Recht üben, wirst du sehen, vom Leide frei,
„Von den Sünden gelöst sämmtlich, mit Edelsteinen schön geschmückt,
„Und über jene Stadt wieder herrschend, den Feindebändiger,
„Der Feindseligen Furcht-Gründer, Tilger des Leids der Freunde sein,
„Den Gatten wirst du schaun, Edle! aus edlem Stamm den Fürstensohn."
Nala's liebem Gemahl kündend dieses, der Fürst-entsprossenen,
Schwand nebst Einsiedelei, Feuer, Opfergeräth, der Büſser Schaar.
Als das Wunder geschaut jene, ward von Staunen ergriffen sie,
Damajanti, die schöngliedrig, Wirasena's des Fürsten Schnur:

„Ward ein Traumbild gesehn etwa von mir? was war dies für Gesicht?
„Wo sind die Büfser hin sämmtlich, wo der Einsiedeleien Kreis?
„Wo jener Strom, der klarfluth'ge, der von Vögeln besuchte Strom?
„Wo die Bäume, die anmuth'gen, mit Früchten, Blüthen auch geziert?"
Lange sann sie, die schön lächelt, Damajanti, des Bhimas Sprofs,
Um den Gemahl sich abhärmend, blassen Antlitzes stand sie da.
Andrer Gegend genaht demnach, mit Thränen-unterdrücktem Laut,
Klagt sie, die Augen voll Zähren, vor einem Leidlos-Baume dort.
Dem schönsten Baum im Forst nahend, dem Baum Leidlos in Blüthe-Pracht,
Knospen-geziert, dem anmuth'gen, der von Vögel-Gesang umtönt:
„Ach dieser Baum! wie glückselig, mitten in diesem Walde hier,
„Mit Blumen reich bekränzt strahlt er, wie ein glücklicher Bergesfürst!
„Mache leidlos auch mich schleunigst, o Leidlos du, so schön zu schaun!
„Hast du, Leidlos, den furchtlosen Fürsten allhier gesehn vielleicht,
„Nalas genannt, den Feindtödter, der Damajanti lieben Mann?
„Von Nischadha den Machthaber, hast meinen Liebsten du gesehn,
„Gehüllt in einz'gen Kleids Hälfte, mit jugendlichem, zartem Leib,
„Von Noth gequält, den Muthvollen, diesem Walde genahet hier?
„Dafs leidenfrei ich gehn möge, o Baum Leidlos, dies mache du!
„Sei werth des Namens, Baum Leidlos! Leidlos, weil du das Leiden tilgst."
Nachdem sie so den Baum Leidlos, die Betrübte, umwandelt hat,
Einem furchtbaren Land nahte die schöngliedrige Königinn.
Bäume sah sie gar viel also, gar viele Flüsse nahm sie wahr,
Gar viele Berge, anmuth'ge, gar vieles Wild und Vögel auch,
Und auch Höhlen, so wie Hügel, Ström' auch, wunderbar anzusehn;
Des Bhimas Tochter sah dieses, da sie Nalas, den Gatten, sucht.
Als gewandert sie weit vorwärts, Bhaimi, die lieblich lächelnde,
Einen sehr grofsen Zug sah sie, Pferd', Wagen, Elephanten dort,
Hinter ihm einen Flufs, wonnig, klaren Wassers, voll Lieblichkeit,
In sanfter Fluth dahin fliefsend, und mit Schilfrohr versehn reich,
Von Kurera's, so wie Krauntscha's, und von Kranichen auch besucht,
Voll Schlangen, Fischen, Schildkröten, mit Inseln schön gezieret auch.

Als sie den Zug gesehn hatte, Nala's Gattinn, mit Ruhm erfüllt,
Da nahte sie, die Schönhüft'ge, begab sich mitten unter ihn.
Wie verstandlos zu schaun war sie, traurig in halbes Kleid gehüllt,
Abgehärmt, blassen Antlitzes, staubbedeckten, verwirrten Haars.
Als die Leute erblickt jene, flohen ein'ge voll Furcht hinweg,
Sinnend blieben auch stehn Andre, Andre schrieen verwundert auf;
Ihrer spotteten auch Andre, und es schmäheten Andre sie;
Andre fühleten Mitleiden, forschten also sie fragend aus:
,,Wer bist du, wessen, Glücksel'ge? oder was suchst du hier im Wald?
,,Staunen ergriff uns, dich sehend, hörst dem Menschengeschlecht du an?
,,Sag' uns, bist du des Walds Göttinn, oder etwa des Berges hier?
,,Oder des Landes, Glücksel'ge? Wir empfehlen uns deinem Schutz.
,,Bist du Jakschi vielleicht, oder bist du Rakschasi schönen Leibs?
,,Wer du auch seyn magst, sei gnädig uns, und schütz' uns, Gesegnete!
,,Dafs dieser Zug allhier baldigst unbeschädigt sein Ziel erreich',
,,Also füg' es, o Glücksel'ge, und dafs Heil uns beschieden sei!"
Vom Zuge angeredt also, Bhaimi, die Fürstentsprossene,
Sprach dagegen, die Hochedle, vom Leiden des Gemahls erfüllt;
Zum Zugführer, zum Zug sprach sie, zu der Menge gesammt allda,
Zu jung und alt daselbst, Kindern des Zugs, und zu den Edelsten:
,,Ich bin menschlichen Stamms, wisset! Menschengebieters Tochter doch,
,,Und Fürsten-Schnur und Fürst-Gattinn, die den Gatten zu sehn sich sehnt.
,,Widarbha's Fürst ist mein Vater, mein Gatte Fürst von Nischadha,
,,Nalas benamet, den such' ich, unbesiegbar den Helden ihn.
,,Wifst ihr von ihm, dem Mann-Löwen, o so zeigt mir den Liebsten an!
,,Meinen Gatten, den Mann-Fürsten, den Zernichter der Feindes-Schaar."
Zu ihr sagte, der Reizvollen, des grofsen Zuges Edelster,
Ein Kaufmann, dessen Nam Sutschis: ,,Höre, Glückselige, mein Wort!
,,Ich bin des Zuges Anführer, ein Kaufmann, lieblich Lächelnde;
,,Einen Menschen von Nam Nalas, sah ich, o Ruhmbegabte, nicht.
,,Büffel, Bären, wohl auch Hirsche, Tieger und Elephanten auch,
,,Seh' ich in diesem Wald allwärts, der von Menschen bewohnet nicht.

„Dich, ein Frau'nbild, doch sonst seh' ich keinen Menschen in diesem Forst.
„Sei Manibhadras uns gnädig, der Jakscha-Fürst, wie Wahrheit dies."
Jene sprach zu den Kaufleuten gesammt, und zu den Führern dann:
„Wohin geht dieser Zug aber? dieses mögest du künden mir!"

Zugführer:

„Zu des Suwahus Stadt baldigst, des Tschedi-Fürsts, der Wahrheit schaut,
„Wird dieser Zug, Gewinn suchend, von hier, o Königs-Tochter gehn."

Dreizehnter Gesang.

Als vernommen die Reizvolle, was der Führer verkündet ihr,
Mit dem Zuge zugleich ging sie voll von Sehnsucht nach dem Gemahl.
Nach langer Zeit hierauf aber, im grofsen Walde, grauenvoll,
Vielbeglückend ein Teich bot sich, Lotos-umduftet, ausgedehnt,
Ihren Blicken dar, anmuthig, sein Strand Gras- und Gehölze-reich,
An Blumen reich, so wie Früchten, von Vögeln mancher Art besucht,
Mit frischer Fluth das Herz fesselnd, wegen des Wassers Lieblichkeit.
Weil die Pferde bereits müde, dachte dem Teich zu nahn der Zug.
Mit Einwill'gung des Anführers, den schönsten aller Haine dann,
Betritt der Zug, der zahlreiche, ruht längs dem hintren Strand des Teichs.
Aber um Mitternachtsstunde, der lautlosen und feuchten dann,
Kam, da müde der Zug schlummert, von Elephanten eine Schaar,
Um zu trinken am Bergstrome, trübend ihn durch der Schläfe Saft,
Sah den schlafenden Zug dorten, des Zuges Elephanten auch.
Als sie jene gesehn aber, zahmen der wilde Elephant,
Stürzten heran sie mordgierig, austräufelnd ihrer Schläfe Saft.
Der Anstürmenden Drang aber unwiderstehbar war er ganz,
Wie losgerifs'ner Berggipfel, stürzend von Bergeshöh' herab.
Als zerstöret den Weg Bäume, die der Rennenden Andrang brach,
Nah dem zerstörten Weg schlafend, am Lotos-Teich, den Kaufmannszug,
Plötzlich zertraten sie diesen, welcher Widerstand leistet nicht.
„Weh! weh!" diesen Laut stöhnten die Kaufleute, die fliehenden,
Zu Gebüschen des Walds laufend, in Menge, schlafestrunken noch.
Mit Rüssel der, mit Zahn dieser, mit Füfsen ward zerknirschet der,
Ihres Kameels beraubt viele, die dem Fufsvolke beigemischt,

Eilig, von Furcht gescheucht, flohen, fördern einer des andern Tod.
Jammervolles Geschrei machend, stürzten zu Boden viele hin,
Bäum' erklimmen in Furcht andre, fielen auf ungebahntem Weg.
So auf vielerlei Art wurde, wie es des Schicksals Fügung war,
Vom Elephanten-Heer dorten zerstört der reiche Kaufmannszug.
Ein schreckliches Geschrei füllte die drei Welten mit Furcht anjetzt.
,,Ein Feuer tobt, ein wehvolles! — o rettet, rettet euch gesammt!
,,Zertreten dies Gestein seht ihr! nehmt doch! was lauft von dannen ihr?
,,Gemeinschaftliches Gut ist es, eitele Rede sprech' ich nicht!"
Dies und jenes sich zurufend, flohen von Furcht gescheuchet sie.

Dieweil dorten nun solch Blutbad die Kaufleute erduldeten,
Erwacht die Fürstinn vom Schlafe mit Schreck-erschüttertem Gemüth,
Sah ein Morden allda wüthen, das die Welten mit Furcht erfüllt.
Was nie gesehn zuvor, sehend, die Frau mit Lotos-gleichem Aug,
Unverzüglich, die Trostlose, sprang sie auf, ganz von Furcht erschöpft.
Die entronnen dem Blutbade, der Menge, einige unverletzt,
Diese sprachen gesammt jetzo: ,,Von welchem Thun ist dies die Frucht?
,,Verehrt haben wir nicht wahrhaft Manibhadra'n, von hohem Ruhm,
,,Den Jakscha-Fürsten nicht ferner, Waisrawana'n, den sel'gen Herrn.
,,Nicht ehrt, wer nicht verehrt standhaft, nicht, wer verehrt zum erstenmal.
,,Oder der Vögel Frucht ist es, eine feindsel'ge Frucht fürwahr!
,,Sind Planeten uns nicht feindlich? Was sonst wäre dies für Geschick?"
Andre sprachen der Elenden, der Verwandten, des Guts beraubt:
,,Die sich heute dem Zug anschlofs, ein Weib ganz närrisch anzusehn,
,,Mit Mienen, welche ganz scheufslich, eine Gestalt, die menschlich nicht;
,,Sie hat veranlafst dies Schrecknifs vorhin, das gar zu gräfsliche,
,,Rakschasi ist die Furchtbare, wo nicht Jakschi, Pisatschi auch.
,,Ihr allein ist die Schuld gänzlich, es ist gar nicht zu fragen hier!
,,Wenn wir sähen die Sündhafte, die dem Zuge solch Leid gebracht,
,,Mit Staub würden und Erdschollen, mit Rohr, Stöcken und Fäusten auch,
,,Wir unverzüglich sie tödten, die sich am Zug versündiget."

Damajanti, gehört habend diese Rede, die drohende,
Beschämt, furchtsam und voll Schrecken, floh sie alsbald dem Walde zu.
Vor jener Sünde sich fürchtend, sprach sie klagend ihr Leiden aus:
,,Wird über mir denn stets walten des Schicksals schreckenvoller Zorn?
,,Will denn kein froh Geschick folgen? welcherlei Thuns war dies die Frucht?
,,Mir gedenket kein Leid irgend, das ich irgend wem angethan,
,,Durch Thun und Denken und Reden, welcherlei Thuns war dies die Frucht?
,,Wahrlich aus früherem Leben büſs' ich jetzo ein groſs Vergehn,
,,In dies endlose, wehvolle Leiden bin ich gesunken drum,
,,Den Gatten und das Reich missend, getrennet von den Meinigen,
,,Von dem Gatten getrennt also, von den Kindern geschieden auch,
,,Herrenlos in dem Wald wohnend, wo der Tieger in Menge haust." —
Aber Tages darauf klagten die geretteten des Zugs,
Aus jener Gegend entweichend, ob jener Niederlage sehr,
Bruder, Vater und Sohn klagten, und Freunde sie, o Menschenherr!
Und es jammerte Waidarbhi: ,,Was für Sünde beging ich denn?
,,Der Zug, der in dem einsamen Walde mir begegnet ist,
,,Ein Elephantenheer hat ihn zerknirscht, ob meines Miſsgeschicks!
,,Zu bestehen fürwahr hab' ich langsames Leid, das mir genaht.
,,'Vor seiner Stunde stirbt niemand,' also lautet der Alten Spruch,
,,Darum ward ich zerknirscht heute nicht von dem Elephantenheer,
,,Denn ohne Schicksals Zulassung vollbringt der Mensch hienieden nichts.
,,Aber von Kindheit an hab' ich keine Sünde begangen doch,
,,Durch Thun, Denken und Reden, daſs dieses Miſsgeschick mich traf. —
,,Doch, bei der Gatten-Wahl, glaub' ich, wo die Hüter der Welt genaht,
,,Abgewiesen von mir wurden dort, um Nalas, die Himmlischen;
,,Wahrlich durch deren Macht traf mich die Trennung von dem Gatten mein."
So und ähnliche Wehklagen sprach im Drange des Kummers dort
Damajanti, die schöngliedrig, die dem Gatten ergebene.
Mit den Priestern hierauf ging sie, den Weda-lesenden gesammt,
Die entronnen dem Tod waren, sie, die ähnlich dem Neumondstreif.
Wandernd kam sie alsbald aber, die Holde, zu der groſsen Stadt,

Abends, des Tschedi-Fürsts nämlich, des Suwahus, der Wahrheit schaut.
Gehüllt in eines Gewands Hälfte trat sie ein in die schöne Stadt,
Mager, blafs und erschöpft gänzlich, losen Haars, jedes Schmuckes bar,
Und wie besinnungslos gehend; es sahn die Stadtbewohner sie.
Der Eintretenden, ihr dorten, in des Königs von Tschedi Stadt,
Folgten die Kinder nach jauchzend, aus den Dörfern, mit Ungestüm.
So von diesen umringt aber naht des Königs Pallaste sie.
Es erblickte die Fürst-Mutter vom Schlosse sie im Volksgedräng',
Und zu der Amme sprach diese: ,,Geh', bring jene hieher zu mir!
,,Die Betrübte, die Schutz-dürftig, wird vom Volke gar sehr bedrängt,
,,Überstrahlen vielleicht wird sie mein Haus, durch ihrer Schönheit Reiz,
,,Tollen Anzugs, die Glücksel'ge, Lakschmi'n ähnlich mit grofsem Aug."
Zurück weisend das Volk, liefs sie auf der Zinne des Schlosses dann
Damajanti heran treten, und es sprach die Erstaunete:
,,Auch ergriffen von Leid zeigst du wahrhaft vorzügliche Gestalt,
,,Im Gewölke dem Blitz gleichend, sage mir wer und wefs du bist!
,,Übermenschlich ist dein Ansehn, wenn gleich des Schmuckes du entbehrst,
,,Begabt mit Götterglanz, zagst du ohne Schützer vor Männern nicht?"
Als die Rede gehört Bhaimi, sprach sie Rede dagegen dann:
,,Menschlichen Stamms bin ich, wisse, treulich dem Gatten zugethan,
,,Künstlerinn, von Geburt edel, Dien'rinn, die nach Willen wohnt,
,,Von Früchten, Wurzeln mich nährend, verwaist, wohnend wo's Abend wird.
,,Ein Gatte, defs Verdienst zahllos, ist in Liebe geneigt mir stets,
,,Dem Helden bin geneigt ich auch, wie sein Schatten ihm folgend stets.
,,Vom Schicksal war verhängt diesem ein hartes Loos, o Strahlende!
,,Im Spiel nämlich besiegt mufste allein zur Wildnifs gehen er.
,,Ihm in einzigen Kleids Hülle, wie besinnungslos und erschöpft,
,,Meinem Gatten ein Trost nämlich, bin in die Wildnifs ich gefolgt.
,,In der Wildnifs jedoch einstmals, bei gewisser Gelegenheit
,,Verlor sein einzig Kleid dieser, der hungrig, wie besinnungslos.
,,Mit Einem Kleid dem Kleidlosen, dem Thörichten, die Thörichte,
,,Folgte ich nach, und Schlaf hat mich gar manche Nächte nicht erquickt.

„Aber nach langer Zeit endlich hat er die Schlafende getäuscht;
„Mir entziehend des Kleids Hälfte, der Schuldreinen, verliefs er mich.
„Ihn nun, meinen Gemahl such' ich, bei Tag und Nacht, von Gram verzehrt.
„Ihn wie ein Lotos-Kelch glänzend, der im Herzen geliebet mir,
„Find' ich nirgends den Gott-gleichen lieben Lebensgebieter mein."
Zu ihr mit Augen voll Thränen, welche klagte also gar sehr,
Zu der Betrübten nun sagte die betrübtere Königinn:
„Wohne bei mir, o Glücksel'ge, grofse Freude hab' ich an dir.
„Meine Leute, o Glücksel'ge! werden dir suchen den Gemahl.
„Vielleicht kommt er wohl auch selber, umherirrend so hier und dort,
„Und hier wohnend, o Hochsel'ge, wirst den Gatten erlangen du."
Der Königs-Mutter Wort hörend, sagte Bhaimi dagegen nun:
„Mit Bedingungen nur wohn' ich bei dir, Helden-Erzeugerinn!
„Übrig gebliebnes nicht ess' ich, und zu Fufse auch geh' ich nicht,
„Mit andern Männern auch würd' ich keinerlei Weise reden je.
„So mich einer begehrt aber, bestraft müfste mir solch ein Mann,
„Getödtet solch ein Thor werden, dieses Gelübd hab' ich gethan.
„Zu suchen den Gemahl aber mufs Brahmanen ich sehen doch.
„Wenn du dieses mir zusicherst, werd' ich wohnen bei dir gewifs;
„Anders aber als so kann ich nirgends zu wohnen denken je."
Mit erfreutem Gemüth sagte die Königs-Mutter nun zu ihr:
„Erfüllen will ich all dieses, sei gepriesen mir dein Gelübd!"
Die Königs-Mutter dort sagte diese Rede zu Bhima's Sprofs,
Sprach zur Tochter sodann schleunig, zu Sunanda, o Bharatas:
„Lerne die Künstlerinn kennen, die mit himmlischem Reiz begabt,
„Gleichen Alters mit dir soll sie Freundinn dir und Gespielinn seyn.
„Mit ihr magst du dich denn freuen, ungetrübten Gemüthes stets."
Und Sunanda, erfreut höchlich, begab nach Hause sich sodann,
Nahm Damajanti mit aber, von der Freundinnen Schaar umringt.

Anmerkungen

zu

ARDSCHUNA'S HIMMELREISE

und anderen Episoden

des

MAHA - BHARATA.

Ardschuna's Himmelreise.

G e s a n g I.

1. Sloka 3. *a.* Der Scholiast erklärt पाटयन् durch द्विधा कुर्वन् *zweifältig machend, theilend.* Wenn aber die Wurzel पट् wirklich die Bedeutung *scheinen* hat, welche der KAWI-KALPA-DRUMA ihr beilegt, so glaube ich, dafs man पाटयन् hier am besten als Causalform mit der Bedeutung, *scheinen, glänzen machend,* erkläre. Der hochglänzende Wagen des Indras äufserte also auf die Wolken denselben Einflufs, den er nach der ersten Hälfte des Verses auf die Luft äufsert, welche er *Finsternifs-los* macht. Geht man aber von irgend einer anderen Bedeutung aus, welche der Wurzel पट् beigelegt wird, so bleibt es noch immer schwierig, die Auslegung des Commentars daraus zu rechtfertigen.

2. Die wörtliche Übersetzung der Sloka's 4-7, welche ich in meiner metrischen Übersetzung ausgelassen habe, ist folgende: „*Schwerter, furcht-„bare Speere, und Streitkolben schrecklichen Ansehens, und himmlische „Macht habende Wurfspiefse, und Blitze grofsen Glanzes, waren da-„selbst* (auf dem Wagen), *und ebenso Donnerkeile, Discus-verbundene, „fliegende Bälle, Wind-erregende, mit Windstöfsen verbundene, und „den Schall einer grofsen Wolke habende. Daselbst waren Schlangen, „grofsen Körpers, flammenden Antlitzes, sehr schreckliche, ferner ge-„häufte Edelsteine, der Spitze einer weifsen Wolke ähnlich.*" In dem ersten Verse von Sl. 5. lese ich झल्ला गुडाः nach der Pariser Handschrift. Die mit NILAKANTHA's Scholien versehenen Handschriften haben तुल्लागुडाः. Dieser Ausdruck, welcher sich in keinem Wörterbuche

findet, wird von dem Scholiasten erklärt durch भाण्डगोलकाः *Gefäfs-Bälle*; was aber hiermit gesagt werden solle, ist mir unbekannt. तुला und भाण्ड bedeuten beide ein Gefäfs im Allgemeinen (s. WILSON). Wenn man mit der Pariser Handschrift डुला liest, so mufs man dieses Wort von dem folgenden trennen, und als Plural-Nominativ des Adjektivs डुल ansehen, welches durch das Suffix अ aus der Wurzel डुल्, welche *Bewegung* ausdrückt, gebildet ist, nach Analogie von भिद *spaltend*, aus भिद्. Offenbar ist hier von Lufterscheinungen die Rede, von feurigen Kugeln, welche die Luft durchfliegen und mit einem grofsen Knall zerplatzen. Denn an einer anderen Stelle des MAHA-BHARATA (Th. IX, in der Beschreibung des Zweikampfes zwischen Durjodhanas und Bhimas) wird उल्का *) in der Bedeutung von *feurigem Meteor*, mit denselben Eigenschaften belegt. Dort heifst es nämlich:

महास्वनाः सनिर्घातास्तुमुला लोमहर्षणाः
पेतुस्तथोल्काः शतशः स्फोटयन्त्यो नभस्तलात्

„*Eben so fielen laut-schallende, mit Windstöfsen verbundene, lärmende, „Haarsträuben erregende, zerplatzende Meteore hundertweise aus dem „Luftraum.*" An demselben Orte wird auch सनिर्घात als Epithet auf वात *Wind* bezogen (वबुर्वाताः सनिर्घाताः). Der Ausdruck वायुस्फोटाः wird von dem Commentar als Adjektiv betrachtet, und erklärt durch वेगवशाद्वायुं जनयन्तः, *wegen der Gewalt der Schnelligkeit Wind erzeugend*. Man könnte zweifelhaft seyn, ob कूट in der Bedeutung *Spitze* auf eine Wolke bezogen werden könne, da es nach WILSON nur die Spitze eines Berges bedeutet. Allein dieser Zweifel verschwindet, wenn man eine Stelle des RAMAJANA **) vergleicht, wo शिखर, welches ebenfalls nach WILSON nur Bergspitze bedeuten soll, in derselben Verbindung steht, nämlich in folgendem Verse:

*) Ulkâ. A. W. v. SCHLEGEL hat dieses Wort sehr passend mit *Vulcanus* verglichen (Indisch. Bibl. B. I, S. 320.).

**) Im zweiten Bande der Seramp. Ausg. Die Seite kann ich nicht angeben, da ich sie in meinem Auszuge nicht bezeichnet finde.

सिताभ्रसिखरप्रख्यं प्रासादमधिरुह्य च

„Den der Spitze einer weifsen Wolke ähnlichen Pallast erstiegen habend."

3. Sl. 7. *b.* नेत्रमुषं दृष्टिचोरं ॥

4. Sl. 16. *b.* Hier steht der Infinitiv समारोढुं in einer merkwürdigen Construktion; er wird von keinem Verbum, sondern von dem im vorhergehenden Sloka stehenden सुदुर्लभं, *sehr schwer erlangbar*, regiert, und hat also mit der Construktion des Ablativs des Supinum's, im Lateinischen, einige Ähnlichkeit. Doch möchte ich nicht übersetzen, *sehr schwer erlangbar von Ersteigung*, sondern es scheint mir der Accusativ-Endung, die man an dem Sanskritischen Infinitiv erkennt, angemessener, zu übersetzen: *schwer erlangbar in Bezug auf das Ersteigen*, oder *zum Ersteigen*. Den am Schlusse des Sl. stehenden Accussativ रथोत्तमं kann man von dem ihm zunächst stehenden Infinitiv समारोढुं regieren lassen, oder, was mir wahrscheinlicher ist, von आरोहस्व (Sl. 15. *a.*). Denn in ersterem Falle müfste man den Dichter sagen lassen: *„steige auf den „herrlichsten Wagen, den schwer erlangbaren, in Bezug auf das Er„steigen den herrlichsten Wagen."* Indem ich das letztere रथोत्तमं von आरोहस्व regieren lasse, annehmend, dafs dieser Accus. des Nachdrucks wegen hier wiederholt sei, möchte ich die beiden Sl. mit möglichster Treue übersetzen wie folgt: *„Matalis, gehe, schnell steige du auf „den herrlichsten Wagen, den durch Hunderte von Radscha-suja's und „Aswamedha's schwer erlangbaren, von Fürsten, hochseligen, von Op„ferern, reichliche Priestergabe spendenden, oder von Göttern, in Be„zug auf das Ersteigen* (oder *zum Ersteigen*), *oder von Danawa's, auf „den herrlichsten Wagen (steige)!"* — Der Begriff schwer zu ersteigen *(difficile ascensu)* könnte im Sanskrit nicht etwa durch blofse Verbindung des Infinitivs आरोढुं mit dem Präfix दुर् ausgedrückt werden, wie दुरारोढुं, weil Zusammensetzungen dieser Art nur adjektivisch gebraucht werden, der Infinitiv aber kann niemals zum Adjektiv werden, weil sein Charakter म् gleichsam mit seinem Stamme verwachsen, und wie versteinert ist. Nur als erstes Glied eines Compositum's kann er dessen beraubt werden, aber nicht als letztes, weil er nicht deklinations-

fähig ist. Schwer zu ersteigen mufste also ausgedrückt werden, wie es unser Dichter hier ausgedrückt hat, und womit eine ähnliche Construktion des Bhagavad-Gita (Lect. 5. Sl. 6.) — दुःखमाप्तुं *schwer zu erlangen* — verglichen werden kann; oder der Gebrauch des Infinitivs mufste aufgegeben, und aus आरुह् ein Adjektiv auf अ gebildet werden, wie आरोह, verbunden mit दुर् - दुरारोह *schwer ersteigbar.*

Dafs der Sanskritische Infinitiv seiner Form und Bedeutung nach ein Accusativ sei, wie ich schon früher behauptet habe, wird sich schwerlich bestreiten lassen, wenn man nicht annimmt, dafs die Ähnlichkeit mit dem Lateinischen Supinum in *um* ganz und gar zufällig sei. Wir geben zu, dafs es im Sanskrit Construktionen gebe, wo der Infinitiv seine ursprüngliche Natur zu verläugnen scheint, und wo es schwer ist, ihn seiner Bedeutung nach als Accusativ zu erklären. Als Nominativ liefse sich der Infinitiv scheinbar ansehen S. 53. Sl. 20. — यतः क्षेमं ततो गन्तुं *wo Heil ist, dahin ist zu gehen* — ferner S. 57. Sl. 22. Betrachtet man an letzterer Stelle den Infinitiv als Nominativ, so kann man übersetzen: „*Das Gehen den erhabenen Gang vor dem Gatten ist erhabenes Glück* „*der Frauen.*" So hat aber der Dichter die Sache offenbar nicht genommen, sondern in seiner Gedankenfolge steht व्युष्टिः als Subjekt, und गन्तुं als Prädikat; das verbindende Verbum ist, wie in unzähligen Fällen, ausgelassen. Man mufs also übersetzen: „*Erhabenes Glück der Frauen ist dies,* „*zu gehen den erhabenen Gang vor dem Gatten.*" Nun drückt die Accusativ-Endung von गन्तुं das aus, was im Deutschen die Präposition zu (zu gehen). Die Construktion ist ganz ähnlich mit dem Gebrauch des Accusativs des Prädikats, welcher im Arabischen von dem Verbum seyn regiert wird, in Sätzen wie: Gott ist weise. Anstatt zu sagen *deus est sapiens,* sagt nämlich der Araber: *deus est sapientem,* das Verbum seyn gewissermafsen als Transitivum gebrauchend, so dafs *sapientem* die Richtung der durch kâna *(er ist)* ausgedrückten Bewegung bezeichnet, oder mit anderen Worten, in einem leidenden, objektiven Verhältnifs zu demselben steht, während *deus* das thätige, subjektive Verhältnifs ausdrückt. Auch wenn das Zeitwort seyn ausgelassen wird,

steht im Arabischen, unter gewissen Bedingungen, das von dem hinzuzudenkenden Verbum regierte Prädikat im Accusativ, und mit diesem Accusativ hat es dann dieselbe Bewandnifs, wie mit dem von dem ausgelassenen Verbum substantivum regierten Sanskritischen Infinitiv गन्तुं, in den beiden angeführten Stellen.

Dafs der Infinitiv im Sanskrit auch von einem Passiv regiert werden könne, habe ich bereits in meinem Conjugations-System (S. 40.) *) erwähnt, und folgende Beweisstelle aus dem RAMAJANA angeführt:

शान्त तव सुता वीर् सह भर्त्रा विशां पते ।
मदीयं नगरं यातुं कार्यं ह्कि तावदुच्यतां ॥

Zu meiner damals gegebenen Übersetzung dieser Stelle habe ich hier blos nachzutragen, dafs nach meiner jetzigen Überzeugung, कार्यं ह्कि तावद् als Zwischensatz genommen werden müsse. Jch übersetze also: *„Santa, „deine Tochter, o Held, Herr der Wisa's! werde beauftragt mit dem „Gemahl zu meiner Stadt zu gehen, denn thunlich ist dieses."* Da indessen Construktionen dieser Art nicht häufig vorkommen, so sei es mir erlaubt hier noch eine ähnliche aus dem BHAGAVAD-GITA (Lect. I. Sl. 39.) anzuführen:

कथं न ज्ञेयमस्माभिः पापादस्मान्निवर्त्तितुं ।
कुलक्षयं कृतं दोषं प्रपश्यद्भिर्जनार्दन ॥

„Wie ist von uns nicht zu beschliefsen (zu erkennen, zu erachten), „abzustehen von dieser Sünde?" u. s. w. In beiden Stellen sehe ich den Infinitiv als Accusativ an, durch dessen Charakter *m* hier das objektive Verhältnifs ausgedrückt wird, welches in der Deutschen Übersetzung die Präposition zu bezeichnet, und verweise zur Bestätigung dieser Behauptung auf das, was ich in meinem Conjugations-System S. 109-111. auseinandergesetzt habe. Man könnte sagen, dafs die Accusativ-Endung

*) Conjugations-System der Sanskrit-Sprache u. s. w. Frankfurt a. M., in der Andräischen Buchhandlung, 1816.

des Sanskritischen Infinitivs alle Verhältnisse auszudrücken fähig sei, welche an dem Deutschen durch die Präposition zu bezeichnet werden, denn man findet ihn auch in Construktionen, wo er von Substantiven regiert wird, und nach Art des Lateinischen Gerundium in *di* das Genitiv-Verhältniſs vertritt. Ich habe früher versucht *) Construktionen wie इच्छा स्थातुं *der Wunsch zu bleiben*, auf eine andere Weise zu erklären, indem ich annahm, daſs इच्छा, *der Wunsch*, hier nach Art eines Verbum's mit dem Accusativ konstruirt sei. Nun aber bietet sich mir in einer Episode des 3ten Theils des MAHA-BHARATA (Draupadi-pramatha, Sarga 3. Sl. 7.) eine wichtige Stelle dar, wo ein Infinitiv von काल *Zeit* regiert wird — काल इहोपयातुं *die Zeit hierher zu kommen* **). — Draupadi spricht nämlich von den Pandawa's, welche auf die Jagd gegangen waren, und sagt, daſs sie die Zeit ihrer Rückkehr nahe glaube, mit folgenden Worten:

ते मां निवेश्येह दिशश्चतस्रो वै भज्य पार्था मृगयां प्रयाताः ॥
प्राचीं राजा दक्षिणां भीमसेनो जयः प्रतीचीं यमजावुदीचीं ।
मन्ये तु तेषां रथसत्तमानां कालोऽभितः प्राप्त इहोपयातुं ॥

„*Nachdem sie mich hier herein gebracht hatten, die Söhne der Prithi,* „*sind sie auf die Jagd gegangen, in die vier Weltgegenden sich theilend: nach Osten der König, nach Süden Bhima-senas, Dschajas nach* „*Westen, die Jama-Spröſslinge nach Norden. Ich glaube aber, der* „*vortrefflichsten Helden Zeit hierher zu kommen ist genaht.*" Die Accusativ-Endung hat also, wie aus dieser und ähnlichen Stellen zu sehen ist, an dem Infinitiv einen weiteren Wirkungskreis gewonnen, als ihr gewöhnlich zukommt, und hierdurch ist gerade der Infinitiv etwas Charakteristisches, aus der Reihe der übrigen Substantive hervortretendes geworden. म् bezeichnet bei ihm fast alle oblique Casusverhältnisse, wie

*) Conjugations-System der Sanskrit-Sprache u. s. w., S. 42.

**) Auf eine ähnliche Construktion im Nalus (L. 20. Sl. 16.) macht W. v. HUMBOLDT in dem eben erschienenen 1. Hft. B. 2. von SCHLEGEL's Indischer Bibl. (S. 122.) aufmerksam.

den Genitiv, den Dativ (um einen Zweck, eine Absicht auszudrücken, wofür im Sanskrit meistens der Dativ steht), in den gewöhnlichen Construktionen aber das reine Accusativ-Verhältnifs, und niemals den Instrumentalis. Für letzteren hat man die Form auf त्वा, welche ich in meinem Conjugations-System S. 43-58. als Gerundium mit Instrumentalis-Endung darzustellen versucht habe, und worüber ich im Wesentlichen meine Ansicht seitdem nicht geändert habe. Vielmehr würde ich noch manches zur Bestätigung derselben nachzutragen haben, wenn nicht dieser Gegenstand seitdem in geschicktere Hände zu gerathen das Glück gehabt hätte. Ich kann also hier nichts besseres thun, als meine Leser auf W. v. Humboldt's scharfsinnige und ihren Gegenstand erschöpfende Untersuchungen über die Form auf त्वा, in Schlegel's Indischer Bibliothek (Bd. 1, Hft. 4. und Bd. 2, Hft. 1.) verweisen.

Obwohl der Infinitiv eine Absicht, einen Zweck auszudrücken fähig ist, so wird er doch in dieser Beziehung häufig durch den Dativ oder Locativ irgend einer anderen abstrakten Substantiv-Form ersetzt, welche aber wie gewöhnliche Substantive mit dem Genitiv construirt werden; z. B. Draupadi-pramatha, Sarga 8, Sl. 20.

सुरथस्तं गजवरं वधाय नकुलस्य तु
प्रेषयामास सक्रोधमभ्युच्छ्रितकरं ततः

„*Surathas aber sendete hierauf, zu tödten den Nakulas (zur Tödtung des „Nakulas), den vorzüglichsten der Elephanten, den zornigen, mit empor-„gestrecktem Rüssel.*" Noch genauer mit der Construktion des Infinitivs zusammenhängend finde ich im 12ten Theile des Maha-Bharata den Dativ वासाय, *um zu wohnen:*

वने द्वादशवर्षाणि वासायोपजगाम ह ।

„*um im Walde zwölf Jahre zu wohnen, ging er.*" Besonders merkwürdig scheint mir aber eine Stelle in Hidimba's Tod, wo selbst ein accusatives Verhältnifs durch einen solchen Dativ ausgedrückt wird, nämlich: er fing an zu gehen wird dort ausgedrückt durch गमनायोपचक्रमे. Einen Locativ statt des Infinitivs findet man in der Episode,

Des Brahmanen Wehklage, II, 8. „*Du bist fähig zu ernähren* „*die zwei Kinder und zu erhalten (in der Ernährung und Erhaltung* „पोषणे रक्षणे*).*" Mit vollkommener Verbal-Construktion — nach Art eines Gerundium's oder Infinitivs den Accusativ regierend — findet sich ein solcher Locativ im Nalus L. 7, Sl. 10.

तमक्षमदसंमत्तं सुहृदां न तु कश्चन ।
निवारणे ऽभवच्छक्तो दीव्यमानमरिंदमं ॥

„*Ihn, den vom Rausch der Würfel berauschten, war aber keiner der* „*Freunde abzuwehren fähig, den spielenden, den Feindebändiger.*"

Es könnte hier gefragt werden, ob der Infinitiv, an welchem die Construktion, auf welche wir hier aufmerksam gemacht haben, die gewöhnliche ist, auch zuweilen, dem Charakter der übrigen Substantive sich mehr anschliefsend, einen Genitiv regieren könne? Ich wage noch nicht diese Frage mit Zuversicht zu entscheiden, doch sind mir in dem Maha-Bharata zwei Stellen aufgefallen, welche für die Bejahung derselben sprechen, aber dennoch einem Zweifel Raum lassen, weil an beiden Stellen ते als Pronomen der zweiten Person steht, mit einer Endung, woran zugleich der Dativ Theil nimmt. Allein als Dativ ist ते bei ज्ञातुं *kennen,* in dem 3ten Buche Sl. 20. des Nalus eben so schwer zu erklären, als in folgendem Sl. des 12ten Theils des Maha-Bharata, wo Wipulas, der von seinem Lehrer Dewa-Sarman den Auftrag erhalten hatte, seine Gemahlin während seiner Abwesenheit zu hüthen, zu Indras, welcher jene zu verführen gekommen war, sagt:

कृपायमाणस्तु न ते दग्धुमिच्छामि वासव
स च घोरतमो धीमान् गुरुस्त्वां पापचेतनं
दृष्ट्वा हि निर्दहेदद्य क्रोधदीप्तेन चक्षुषा

„*Bemitleidend aber will ich dich nicht verbrennen, o Wasawas! Jener* „*sehr schreckliche aber, der weise Lehrer würde dich von sündhaftem* „*Geist, nach dem Erblicken, verbrennen heute, mit zornentflammtem* „*Auge.*"

Daſs im Sanskrit, um dem Infinitiv passive Bedeutung zu geben, das leidende Verhältniſs an dem Hülfszeitwort शक् *können* ausgedrückt werde, habe ich bei einer anderen Gelegenheit angeführt *). Hier begnüge ich mich zu wiederholen, daſs seitdem ich auf diese eigenthümliche Construktion aufmerksam geworden bin, welche in den Grammatiken nicht erwähnt wird, mir kein einziges Beispiel vorgekommen ist, welches im Widerspruch mit meiner Ansicht stünde. Auch habe ich nicht gefunden, obwohl ich diesen Gegenstand niemals aus dem Auge verloren habe, daſs man Sätze, wie er w ü n s c h t g e s e h e n z u w e r d e n, im Sanskrit durch eine Infinitiv-Construktion ausdrücken könne. Eine groſse Ähnlichkeit mit der hier erwähnten Sanskritischen Construktion finde ich in der Lateinischen des Accusativ-Supinum's mit *iri*, denn auch in *amatum iri* übernimmt das Hülfsverbum die Bezeichnung des Passiv-Verhältnisses, welche *amatum* für sich allein auszudrücken unfähig ist. Wenn gleich शक्यते auch als Medium der 4ten Conjugation mit aktiver Bedeutung stehen kann, so ist doch hierauf kein Einwurf gegen meine Behauptung zu gründen, weil das aktive Verhältniſs viel gewöhnlicher durch शक्नोति ausgedrückt wird, und weil man kein einziges Beispiel wird anführen können, wo nach शक्नोति ein Infinitiv mit passiver Bedeutung stünde.

5. Sl. 20. *a.* Der Scholiast erklärt आप्लुत: durch स्नात:

6. Sl. 22. *b.* स्वर्गमाज्ञाभिकाङ्क्षिन् *den Himmel zu kennen wünschend, nach dem Himmel sich sehnend,* so Nalas L. 12. Sl. 63. स्वर्गमार्गदिदृक्षु *den Weg zum Himmel zu sehen begierig.* Wilson gibt bloſs von आज्ञा die Bedeutung *Befehl* an. In Betreff des Accusativs स्वर्गं, welcher von आज्ञा regiert wird, ist nachzusehen, was in Anm. 4. über den Accusativ bei निवारणे gesagt worden (s. S. 80.).

7. Sl. 26. Die erste Hälfte dieses Sloka's fehlt in der Pariser Handschrift, und ich habe sie auch, aus Versehen, in meiner Übersetzung aus-

*) In meiner Recension von Forster's *essay on the principels of the Sanskrit-Grammar*, Heidelb. Jahrb. 1818. No. 30. S. 476.

gelassen; der Sinn ist: „*und sehr wohlriechende Früchte sind gegessen* „*worden (von mir) hier und da (überall).*"

8. Sl. 27. *a.* मे पीताः *von mir getrunken.* मे, welches seiner Form nach auch der Dativ seyn könnte, mufs hier als Genitiv angesehen werden, denn einen durch seine Endung deutlich erkennbaren Dativ wird man im Sanskrit vergeblich mit Instrumental-Bedeutung suchen; dagegen aber vertritt der Genitiv sehr häufig die Stelle des Instrumentalis. So wird in dem 12ten Theile des Maha-Bharata von der Seele gesagt:

मनीषी मनसा विप्रः पश्यत्यात्मानमात्मना
न ह्ययं चक्षुषो दृश्यो न च सर्वैरपीन्द्रियैः

„*Der verständige Brahman sieht durch den Verstand die Seele durch* „*sich selbst, denn nicht durch das Auge ist diese zu sehen, und nicht* „*auch durch alle Sinne.*" चक्षुषो könnte hier zwar auch der Ablativ seyn, allein dieser vertritt im Sanskrit niemals die Stelle des Instrumentalis; zudem ist es einleuchtend, dafs man in dem obigen मे und in चक्षुषो denjenigen Casus anerkenen müsse, worin sich beide begegnen. Man ziehe überdies noch folgende Stellen in Betrachtung, worin solche Genitive mit Instrumental-Bedeutung stehen, welche in ihrer Form weder mit dem Ablativ noch mit dem Dativ verwechselt werden können: S. 19, Sl. 35. *b.* S. 54. Sl. 31. *a.* S. 59. Sl. 3. *a.* Nun wird man auch, durch die angeführten Stellen belehrt, in folgendem Verse der Episode Draupadi-pramatha (द्रौपदीप्रमाथा) in dem Ausdrucke मुमूर्षोः einen Genitiv mit Instrumental-Bedeutung erkennen, und तुभ्यं als gewöhnlichen Dativ ansehen müssen:

आख्यातव्यं त्वेव सर्वं मुमूर्षोर्मया तुभ्यं पृष्टया धर्म एषः ।

„*Zu verkünden aber ist dir alles, durch mich, die gefragte von dem* „*zu sterben begierigen; Pflicht ist dieses.*" Wenn es nicht aufser Zweifel wäre, dafs der Dativ nicht den Instrumentalis vertreten kann, so liefse sich hier auch, dem Sinn unbeschadet, übersetzen: „*Zu verkün-* „*den ist alles dem zu sterben begierigen, durch mich, die gefragte von* „*dir.*" Denn मुमूर्षोर् widerstrebt dieser Auslegung nicht, da der Geni-

tiv aufserordentlich häufig statt des Dativs gesetzt wird — z. B. S. 13, Sl. 8. *a.* S. 55. Sl. 6. *a.*, und in folgendem Sloka des 12ten Theils des MAHA-BHARATA:

आत्मापि चायं न मम सर्वा वा पृथिवी मम ।
यथा मम तथान्येषामिति चिन्त्य न मे व्यथा ॥

„*Und auch diese Seele ist nicht mein, oder die ganze Erde ist mein;* „*wie sie mein ist, so ist sie auch diesen; so denkend, habe ich keinen* „*Kummer.*" Ich trage kein Bedenken zu behaupten, dafs der Genitiv im Sanskrit das Dativ-Verhältnifs häufiger als der Dativ selbst ausdrücke, und sehe daher मे und ते, welche beiden Casus gemeinschaftlich sind, wo das Dativ-Verhältnifs durch sie ausgedrückt ist, lieber für Genitive als Dative an. Der Dativ steht meistens um einen Zweck, Beweggrund, Absicht auszudrücken (als Dativ commodi), wofür aber auch der Genitiv stehen kann, wie in folgendem Sl. des 12ten Thl. des MAHA-BHARATA:

नालं सुखाय सुहृदो नालं दुःखाय शत्रवः ।
न च प्रज्ञालमर्थानां न सुखानामलं धनं ॥

„*Nicht gibt es Freunde genug für die Freude, nicht Feinde genug für* „*das Leid, nicht Weisheit genug für die Güter, nicht Reichthum genug* „*für die Freuden.*"

9. Sl. 28. *a.* Der Scholiast erklärt ललितं durch क्रीडितं ।

10. Sl. 33. *a.* पुण्यलब्धया wörtlich: *durch die Erlangung des Reinen*, d. h. der Seligkeit, oder des Lohnes der Tugend, der guten Handlungen. लब्धा ist durch das Suffix ता gebildet, aber nicht aus der Wurzel selbst, sondern aus dem Adjektiv लभ् *erlangend*, und पुण्यलब्धा ist das Abstraktum von पुण्यलभ् *das Reine erlangend*. Denn das Suffix ता bildet nur Derivativa. Wir erfahren also durch diese und die folgenden Sloka's (bis 40.), dafs, was uns auf der Erde wegen der grofsen Entfernung in Sternengestalt Lampen-ähnlich erscheint, obwohl grofse Körper, lebende Wesen sind, und zwar Vollbringer guter Thaten (सुकृतिनः), welche zur Reinheit gelangt (पुण्यलब्धया) durch eige-

nen Glanz leuchten; unter andern königliche Weisen, Siddha's, im Kampf erschlagene Helden, Gandharwen, Apsarasen, u. s. w. तनूनि विमहान्ति (Sl. 34. *a.*) braucht nicht als grofse Welträume verstanden zu werden, denn Körper von menschlicher Gröfse sind sehr grofs gegen die Sterne wie sie uns auf der Erde erscheinen.

11. Sl. 34. *a.* विप्रकृष्टत्वात् दूरत्वात् सुमहान्त्यपि तनूनि सूक्ष्माणि दृश्यन्ते ।

12. Sl. 35. *a.* धिष्ण्येषु स्थानेषु ।

13. Sl. 37. *b.* लोकानात्मप्रभान् आत्मना सूर्यादिवत् प्रभान्ति तानात्मप्रभान् ।

Dafs der Plural लोकानात्मप्रभान्, *durch sich selbst glänzende Welten,* hier lebende Wesen bedeute, leidet keinen Zweifel, denn er steht als Apposition von den im vorhergehenden Verse erwähnten Schaaren von Guhjaka's, Rischi's und Apsarasen, und wird in den beiden folgenden Sloka's durch सुकृतिनः, *Vollbringer guter Thaten,* erklärt, welche, an ihrem Orte stehend, auf der Erde in Sternengestalt gesehen werden. Hier sei es mir erlaubt an eine Stelle des Nalus zu erinnern, wo derselbe Ausdruck vorkommt (L. 5. Sl. 38.). Agnis gibt nämlich dem König Nalas glänzende Welten (लोकानात्मप्रभान्). Ich habe das Wort आत्मन् in meiner lateinischen Übersetzung auf das Subjekt des Satzes, nämlich auf Agnis bezogen, und wörtlich übersetzt: *mundos per se nitidosque dedit ei Hutasanus (i. e. Agnis).* Es kann jedoch auch auf लोक bezogen werden, und dieses halte ich jetzo für wahrscheinlicher, nämlich, dafs Agnis dem Nalas Welten, welche durch sich selbst glänzen, gegeben habe. A. W. v. Schlegel will aber dem Gott des Feuers das Recht glänzende Welten zu verschenken nicht einräumen, indem er sagt *): „Wie kann „der Gott des Feuers dem Nalas glänzende Welten schenken, die ihm „selbst nicht gehören und die jener, als ein sterblicher König, nicht zu

*) Indische Bibliothek B. 1. S. 112.

„regieren vermöchte? लोक *die Welt* bedeutet häufig Leute, wie das „französische *monde*. Der Gott verleiht ihm feurige Krieger." Wir wollen die Möglichkeit der hier von einem hochverdienten Kenner vorgeschlagenen Auslegung nicht bestreiten, obwohl wir von unserer Seite fragen könnten, was Nalas mit feurigen Kriegern thun sollte, deren in dem ganzen Gedichte keine Erwähnung geschieht. लोक bedeutet Welt, und auch alles darin enthaltene, Lebendes und Lebloses. Man vergleiche die Episode Sundas und Upasundas, Sarga 1, Sl. 25. und 28. Die beiden Daitja's erbitten sich von Brahma die Gnade, daſs sie vor nichts in den Welten, weder Stehendem noch Gehendem, sich zu fürchten haben möchten, ausgenommen, einer vor dem anderen. Brahma gewährt ihre Bitte, und sie werden अवध्यौ सर्वलोकस्य *untödtbar durch alle Welten*, d. h. durch das was es in allen Welten Stehendes und Gehendes gibt. Um nun wieder zu den लोकानात्मप्रभान् zurückzukehren, so kann ich darin keine feurige Krieger erkennen, sondern fühle mich um so mehr berechtigt unter diesem Ausdruck glänzende Welten zu verstehen, als S. 78. Sl. 22. d. W. die Apsaras Tilottama von Brahma sich leuchtende, glänzende Welten erbittet (लोकांस्तेजोमयान् शुभान्), und Brahma verleiht ihr hierauf die Macht, die von der Sonne bewanderten Welten zu durchwandern. Auch werden in Manu's Gesetzbuch L. 6, Sl. 39. dem Erforscher Brahma's (dem Brahma-sprechenden), der allen Wesen Furchtlosigkeit gibt u. s. w., glänzende Welten verheiſsen:

यो दत्वा सर्वभूतेभ्यः प्रव्रजत्यभयं गृहात् ।
तस्य तेजोमया लोका भवन्ति ब्रह्मवादिनः ॥

„Wer, allen Geschöpfen Furchtlosigkeit gegeben habend, aus dem Hause „geht (um als Sannjásin zu leben), diesem Brahma-sprechenden wer- „den glänzende Welten (zu Theil.)." W. Jones hat den Sinn dieses Sloka's nicht richtig ausgedrückt; denn anstatt dem Brahma-sprechenden glänzende Welten zu Theil werden zu lassen, läſst er höhere Welten von dessen Ruhme erleuchten. Er übersetzt: *Higher worlds are illuminated with the glory of that man, who passes from his house into the fourth*

*order *), giving exemption from fear to all animated beings, and pronouncing the mystick words of the Veda.* -- Die Erklärung des Commentars zu diesem Sloka ist nicht ganz leicht, und mag vielleicht von W. JONES mifsverstanden worden seyn. Man mufs sich hüthen in des Scholiasten Erklärung zweimal das Wort लोक zu lesen, sonst geräth man iu Verwirrung. Der Scholiast erklärt die glänzenden Welten durch:

सूर्याद्यालोकरहिताद्धिरण्यगर्भादेर्लोकाः तत्तेजसैव प्रकाशाः

„Die von dem Lichte der Sonne u. s. w. verlassenen Welten Hiranja„garbha's (Brahma's) und anderer (Gottheiten), nämlich, die durch de„ren Glanz leuchtenden (und nicht durch das Licht -- आलोक -- *der „Sonne und anderer Lichtkörper).“* Von den auf diese Weise erklärten Welten sagt der Commentar, dafs sie dem ब्रह्मवादिन् d. h. dem, welcher die das Wesen Brahma's aufklärenden Upanischat's ergründet, zu Theil werden, erklärt aber wiederum den Ausdruck des Originals तस्य -- -- भवन्ति *diesem . . sind sie,* durch das unzweideutige तानाप्नोति. Das Mifsverständnifs von W. JONES rührt offenbar daher, dafs er die dem Instrumentalis तेजसा vorangehende Grundform तत् auf den Brahma-sprechenden bezogen hat, während man bei genauerer Untersuchung nicht verkennen kann, dafs es mit den drei folgenden Worten einen Zwischensatz bildet, um zu erklären, was unter den Welten Brahma's u. s. w. zu verstehen sei. Das Verbum भवन्ति aber gehört zu den weiter oben stehenden, den Dativ vertretenden, Genitiven तस्य u. s. w.

Vielleicht dürfte man auch eine Aufklärung der zweiten, etwas dunkel ausgedrückten Gabe des Agnis in dem 23sten Buche des Nalus (Sl. 8-17.) suchen, wo Nalas von den Gaben, die ihm die Götter verliehen hatten, Proben ablegt. Zwei seiner Wunderthaten bewähren die Gaben des Gottes Agnis: er erzeugt Feuer nach Wunsch (Sl. 13.), und fafst es an, ohne gebrannt zu werden (Sl. 15.). Es liefse sich also vermuthen, dafs unter den आत्मप्रभा लोकाः nichts anders zu verstehen sei als eine Gewalt über das Feuer, eine Unverletzbarkeit gegen dasselbe.

---

*) In den Stand eines Sannjasin.

Auch eine der Gaben des Gottes Indras bewährt sich an dieser Stelle (Sl. 10.), worauf schon KOSEGARTEN aufmerksam gemacht hat. Ich kann also der Übersetzung, welche SCHLEGEL von der zweiten Hälfte von Sl. 36. L. 5. gibt, nicht beistimmen, und mufs bei meiner, von ihm misbilligten, Auslegung beharren. Als Gott des Firmaments konnte ja Indras mit Fug und Recht einen unübertreffbaren, d. h. unhemmbaren, Gang verleihen, nämlich die Fähigkeit, der Luft gleich, in die kleinsten Öffnungen einzudringen.

14. Sl. 39. *b.* विज्ञयिनं (von विज्ञयिन्) gebe ich nach der Pariser Handschrift. Die mit Nilakantha's Scholien versehenen haben वैज्ञयिनं, welches ein Derivativum von ersterem ist, durch das Suffix अ gebildet, welches Wriddhi des ersten Vocals des Primitivs erfodert. Der Sinn ist derselbe, und der Commentar erwähnt die Verschiedenheit der Lesarten.

Gesang II.

15. Sl. 3. *b.* आह्वयद्भिरिव द्रुमैः Man sollte द्रुमान् erwarten; denn es ist einleuchtend, dafs der Dichter sagen will, dafs die Blumen im Walde Nandana so grofs waren, dafs sie mit Bäumen wetteifern, diese zum Kampfe herausfodern konnten. Man vergleiche S. 16. Sl. 7., wo von der schönen Apsaras Urwasi gesagt wird, dafs sie gleichsam den Mond durch ihres Gesichtes Mond herausfoderte. Merkwürdig ist es, dafs hier द्रुम nicht in dem Casus steht den आह्वयत् regiert, sondern sich nach dem Casus von diesem und seinem Substantiv कुसुमैः richtet. Eine Construktion dieser Art ist mir im Sanskrit noch nicht vorgekommen, sie hat aber einige Ahnlichkeit mit der Construktion des Relativs im Griechischen, insofern sich dieses nicht nach dem Casus, den sein Verbum regiert, richtet, sondern nach dem des vorhergehenden Substantivs, worauf es sich bezieht; ferner mit der Construktion des griechischen Infinitivs mit dem Casus des Gegenstandes des Hauptsatzes. An unserer Stelle sieht der Dichter die Blumen, welche Bäume herausfodern konnten, für wirkliche Bäume an.

16. Sl. 5. *b.* यज्ञदानवहिष्कृत bezeichnet eigentlich den von Opfer und Gabe entblöfsten, d. h. der weder opfert, noch fromme Gaben spendet. वहिष्कृत, aus वहिर् *aufserhalb* und कृत *gemacht,* heifst nämlich soviel als: ausgeschlossen, beraubt, entblöfst. Man könnte vielleicht vorziehen यज्ञदान durch *Opfergabe* zu übersetzen, weil schon in dem vorhergehenden Verse der Nicht-opfernden gedacht wird; allein solche Wiederholungen sind im Sanskrit nichts ungewöhnliches, und mir ist es darum unwahrscheinlich, dafs der erwähnte Ausdruck Opfergabe bedeute, weil die bei einem Opfer den Brahmanen gemachten Geschenke immer दक्षिणा genannt werden, das Opfer selbst aber niemals eine Gabe genannt wird. Dieses zur Berichtigung meiner metrischen Übersetzung dieses Verses (vergl. Ram. B. 3. S. 434. Sl. 36. *b.*).

17. Sl. 6. *b.* Unter den Fleischessern sind hier wahrscheinlich nur diejenigen zu verstehen, welche Fleisch geniefsen, das durch die vorgeschriebenen Gebete nicht zuvor geheiliget wurde. Denn das Fleischessen im Allgemeinen ist selbst den Brahmanen nicht untersagt. S. Manu, Kap. 5, Sl. 35.

18. Sl. 13. *a.* विश्व *all* folgt der Pronominal-Deklination, auch wenn es als eigner Name einer Klasse von Genien steht. Vergl. Schlegel's Anm. zu Bhag. L. 11. Sl. 22.

19. Sl. 21. *b.* प्रश्रयावनतं विनयेन प्रह्वीभूतं ।

20. Sl. 24. *b.* Mehrfache Schwierigkeiten bietet in diesem Verse der Ausdruck द्याशरक्षेपकाटिन् dar; auch finden abweichende Lesarten statt. Die Pariser Handschrift hat nämlich काचनौ für काटिनौ. — द्या findet sich in keinem Wörterbuche; und ich glaube, dafs es nur von दिव् oder द्यो kommen könne. Ersteres geht in Zusammensetzungen der Klasse Dwandwa in द्यावा über, ich finde aber nirgends angegeben, dafs es in द्या übergehen könnne. Nach Forster hat aber दिव् im Accussativ neben दिवं auch द्यां. Dieses deutet auf eine Grundform द्या hin, kann aber auch von द्यो kommen, wie गां von गो. (Den Accussativ द्यां findet man im Ramajana, Seramp. Ausg. Bd. 3. S. 192.). काटिन् mufs hier als Causal-Form angesehen werden, wiewohl es der

Gestalt nach auch der primitiven Wurzel (कठ्) angehören kann, denn das Kridanta-Suffix इन् erfodert die Verlängerung des Wurzel-Vocals अ in आ. Die primitive Wurzel gibt jedoch keine passende Bedeutung; nimmt man aber काठिन् als abstammend von der Causal-Form an, so läfst sich, in der Voraussetzung, dafs द्या Himmel bedeute, oder, dafs man statt dessen द्यां lesen müsse, das Ganze wörtlich übersetzen durch: *den Pfeil durch Werfen dem Himmel zu nahen verursachend.* Ardschunas war nämlich als vortrefflicher Bogenschütze berühmt. Die Pariser Lesart काचनौ gibt auf keine Weise einen befriedigenden Sinn; denn काचन bedeutet Band, Strick, eine Bedeutung die sich mit den übrigen Gliedern des Compositum's nicht wohl vereinbaren läfst.

21. Sl. 25. *b*; Die Partikel हि hat sich mir, aus Versehen, bei meiner zweiten Abschrift in diesen Vers eingeschlichen, was ich bei der Correktur zu spät wahrgenommen habe.

22. Sl. 27. *b*. Der Dichter vergleicht Indras und Ardschunas mit Sonne und Mond in ihrem vollen Glanze beim Aufgang, am vierzehnten Tage des Mond-Monats — चतुर्दस्यां. — Auf ähnliche Weise wird im 9ten Theile des MAHA-BHARATA von Durjodhanas und Bhimas, welche im Zweikampfe begriffen waren, gesagt: अशोभितां महाराज चन्द्रसूर्याविवोदितौ। *Sie glänzten, o grofser König! wie aufgegangen der Mond und die Sonne.*

23. Sl. 28. *a*. साम्ना परमवल्गुना. — Derselbe Ausdruck findet sich an zwei anderen Stellen des MAHA-BHARATA. Im 12ten Theile wird von Indras, welcher die reizende Gattinn des Brahmanen Dewa-Sarman zu verführen suchte, gesagt: तामाबभाषे देवेन्द्रः साम्ना परमवल्गुना। In dem 5ten Theil wird von Krischnas, welchem Durjodhanas und Sakunis einen Morgen-Besuch abstatten, gesagt: तावभ्यनन्दद्गोविन्दः साम्ना परमवल्गुना।. सामन् würde sich an beiden Stellen vielleicht passend durch Freundlichkeit übertragen lassen; साम्ना परमवल्गुना hiefse also: *mit sehr anmuthiger Freundlichkeit.* — Der Commentar erklärt an unserer Stelle साम्ना durch प्रीत्या, und वल्गुना durch रम्येण.

In dem folgenden Verse erklärt er गीत durch श्रामन्त्रोपरिगान und सामन् durch मन्त्रोपरिगान.

24. Sl. 31. *b.* Die Construktion dieses Verses stimmt mit Nalus, L. 1, Sl. 14. überein, und spricht zum Vortheil der von SCHLEGEL angenommenen Interpunktation *), welcher ich gerne beistimme. प्रसादन heifst hier offenbar das Geneigt-machen, eine Bedeutung, welche mit der des verwandten प्रसन्न zusammenhängt, aber von WILSON nicht angeführt wird.

25. Sl. 32. *b.* Von नट findet sich bei WILSON keine hier passende Bedeutung angegeben. Ich vermuthe, dafs es gleichbedeutend sei mit नितम्ब, wofür, unterandern, die Bedeutung der Wurzel नट् spricht.

Gesang III.

26. Sl. 4. Ob, oder was für ein Unterschied zwischen वज्र und अशनि sei, welche beide nach WILSON Donnerkeil bedeuten, vermag ich nicht zu bestimmen. मेघबर्हिणपाललक्षणा heifst, *Wolken und Pfauen zu Merkmalen habend.* Die Pfauen freuen sich des Donners, als Begleiters des Regens, und begrüfsen ihn mit ihrem Geschrei -- Nalus, Lib. 21, Sl. 7. -- WALMIKI läfst die Pfauen mit den Fröschen und Saranga's (eine Art von Gukuk) sich freuen über das Erscheinen der Wolken (Band. 3, S. 54.):

उष्णमन्तर्दधे सद्यः स्निग्धा ददृशिरे घनाः ।
ततो जहृषिरे सर्वे भेकसारङ्गबर्हिणः ।

„*Die Hitze verschwand sogleich, liebliche Wolken erschienen; da freu-*
„*ten sich sämmtlich die Frösche, Saranga's und Pfauen.*"

27. Sl. 9. *a.* आदिदेश wird man hier nothwendigerweise auf Tschitrasenas beziehen müssen, obwohl es, der Construktion nach, besser zu पार्थो pafste. Allein दिश् mit आ wird schwerlich die Bedeutung lernen

*) Ind. Bibl. B. 1. S. 108.

annehmen können, auch kann die Bedeutung befehlen hier keine Anwendung auf Ardschunas finden. Es mufs sich daher mit dem Sinne, er lehrte, auf den Gandharwen beziehen, und der ganze Vers als Zwischensatz betrachtet werden.

28. Sl. 9. *b.* द्यूतकारितं *des Spieles wegen.* Der Accussativ कारितं steht adverbialisch, wie bei अर्थं *wegen;* und कारितं heifst hier wahrscheinlich so viel als कारणात्, *aus Ursache (causa).* Es könnte auch die Accusativ-Endung das Verhältnifs, in Bezug auf, ausdrücken, so dafs zu übersetzen wäre: *in Bezug auf das durch das Spiel zu thun veranlafste,* denn कारित stammt von der Causal-Form. Ardschunas war ungeduldig, die Beleidigungen zu rächen, welche er und seine Brüder, und vor allem ihre gemeinschaftliche Gemahlinn Draupadi, hatten erdulden müssen. Besonders war er auf Duhsásanas und Sakunis ergrimmt. Nachdem Judhischthiras im Würfelspiel alle seine Reichthümer, sein Reich, seine und seiner Brüder Freiheit, und zuletzt Draupadi verloren hatte, wurde diese von Duhsasanas, auf Befehl seines Bruders Durjodhanas, bei den Haaren in die Versammlung gezogen, weil sie sich weigerte ihm zu folgen. Sakunis hatte den Judhischthiras zum Spiele verleitet, und für Durjodhanas mit ihm gewürfelt. Dhritaraschtras schenkte jedoch den Pandawa's und ihrer Gattinn die Freiheit wieder, und gab ihnen die verlorenen Schätze und ihr Reich zurück. Sie wurden aber in der Folge zum zweitenmal von den Kuruwa's zum Spiele verleitet, und als Bedingung wurde festgesetzt, dafs die Parthei, welche das Spiel verlöre, zwölf Jahre in der Wildnifs leben, und im dreizehnten sich verborgen halten, oder im Falle der Entdeckung, wiederum zwölf Jahre in der Wildnifs wohnen müfste. Auch dieses Spiel verlor Judhischthiras gegen Sakunis, welcher für die Kuruwa's die Würfel warf.

29. Sl. 9. *c.* Meine Übersetzung dieses Verses ist dahin zu berichtigen, dafs Saubalas als Patronymicum auf Sakunis bezogen werden mufs. Sakunis ist nämlich der Sohn des Subalas, Königs von Gandhara.

Gesang IV.

30. Sl. 8. *a.* प्रतिभानवान्, von der Grundform -वत्, sucht man bei Wilson vergeblich; so auch sein Primitivum प्रतिभान. Man findet es aber im Ram. Bd. 3. S. 372. Sl. 68. (d. Seramp. Ausg.). Die Englischen Übersetzer umschreiben es durch: *able to reply on the spot to any question proposed,* eine Erklärung, welche ihnen wahrscheinlich der Commentar darbot, worauf ich mich jedoch nicht mit völliger Zuversicht verlassen möchte. प्रतिभान enthält dieselben Radikal-Theile wie प्रतिभा, und ist wahrscheinlich derselben Bedeutungen fähig. Wilson erklärt letzteres durch: 1. *understanding, intellect.* 2. *Light, splendour* (die primitive Bedeutung). 3. *Audacity, boldness, confidence, consequence.* In der Voraussetzung, daſs प्रतिभान dieselben Bedeutungen habe, würde also das von ihm abgeleitete Adjektiv प्रतिभानवत्, neben der Grundbedeutung glänzend, die Bedeutungen verständig, kühn, zuversichtlich, haben können. Im Amara-Coscha findet man das Compositum प्रतिभान्वित mit der Bedeutung: mit Kühnheit, Zuversicht begabt, und diese Bedeutung scheint mir auch an unserer Stelle den Vorzug zu verdienen, da sie in Bezug auf das Primitiv प्रतिभा die herrschende ist. In der Par. Handsch. liest man प्रतिभाविनि, welche Lesart auch meiner Übersetzung zum Grunde liegt, indem ich sie für die bessere hielt, ehe mich die angeführte Stelle des Ram. zu Gunsten der Londoner Handschriften umstimmte.

31. Sl. 9. *a.* Man vergleiche Nalus, L. 6. Sl. 9. *a*, wo आख्यान für आख्याय in einer ähnlichen Verbindung steht. Beide in ihren Radikal-Theilen übereinstimmende Wörter sind offenbar gleichbedeutend, aber weder das eine noch das andere findet sich bei Wilson. चतुर् bildet mit den beiden folgenden Wörtern ein Compositum, denn sonst müſste es im Accuss. masc. stehen, welcher चतुरस् lautet, welches vor आख्याय in चतुर übergehen würde, dessen schlieſsendes अ mit dem folgenden Vocal nicht zusammengezogen werden dürfte. Man findet zwar bei Dichtern nicht selten, daſs, nach Abwerfung eines schlieſsenden स्,

ein vorhergehendes आ mit einem folgenden अ zusammengezogen wird; allein es ist mir noch niemals ein Fall vorgekommen, wo nach Abwerfung eines schliefsenden स् ein vorhergehendes अ mit irgend einem folgenden Vocal zusammengezogen worden. Die wörtliche Übersetzung des Compositum's चतुराख्यायपञ्चम ist: *vier, das Akhjaja als fünftes habend.*

32. Sl. 10. *a.* Vom Commentar wird ब्रह्मचर्य, *Keuschheit*, durch उपस्थनिग्रह् erklärt. — प्रसव heifst nach Wilson: Gebähren, Geburt, Spröfsling, Nachkommenschaft u. s. w. Der Grund, warum es im Plural steht, ist mir nicht klar, und eben so wenig folgende Erklärung des Commentars: प्रसवैर्द्वे मातुः कुले द्वे पितुः तैश्चतुर्भिः „*zwei in der Mutter Familie, zwei in des Vaters, durch diese vier.*" Der Schol. gibt वयसा durch यौवनेन.

33. Sl. 13. *b.* Der Scholiast erklärt स्वर्गफलं durch वत्सङ्ग.

34. Sl. 16. *b.* Ich folge hier der Pariser Handschrift, doch möchte ich am Schlusse des Verses lieber ऋते ऽर्जुनं lesen, da es nicht wahrscheinlich ist, dafs die Präposition ऋते, *aufser,* welche eigentlich ein Locativ ist (wie अर्थे *wegen*), in ihrer Grundform mit einem folgenden Wort ein Compositum bilden könne. In den mit Nilakantha's Scholien versehenen Handschriften lautet die zweite Hälfte dieses Verses: वृणुयां किमतो ऽर्जुनं „*Was soll ich daher den Ardschunas wählen?*" — Der Scholiast erklärt प्रथमे durch प्राक्, *vorher*, und अतः durch हेतोः, und bemerkt, dafs die Frage: „*was soll ich daher den Ardschunas wählen?*" so viel sage als, dafs Urwasi den Ardschunas bereits gewählt habe — प्रागेव वृतत्वं दर्शयति. — Diese Erklärung scheint mir, wenn man अतो liest, die einzig mögliche, obwohl sie nicht so befriedigend ist, dafs man sich nicht nach einer besseren Lesart umsehen sollte. Diese bietet die Pariser Handschrift dar, besonders wenn man sich erlaubt, die oben erwähnte, kleine Änderung vorzunehmen. Auch dürfte man vielleicht füglich mit dem Scholiasten वृणुयां für वरेण्यं lesen, so dafs man sich nur in dem vorletzten Worte des Verses von ihm entfernte. Zu übersetzen wäre demnach das ganze Sloka, nach dem Worte, wie folgt: „*Welche ganze Beschreibung von dessen Tugenden mir gemacht worden*

„von dir, diese gehört habend vorhin, die ersprießliche, was kann ich „außer Ardschunas wählen?"

35. Sl. 17. *b.* जातमन्मथा ist ein merkwürdiges Compositum der Klasse Bahu-brihi, jedoch ganz regelmäßig gebildet; es heißt nach dem Worte: *„welche geborenen Manmathas hat,"* d. h. in welcher Liebe sich erzeugt hat, denn मन्मथ ist ein Name des Gottes der Liebe. फाल्गुने जातमन्मथा heißt also: *verliebt in Phalgunas*, denn Wörter, welche eine Zuneigung ausdrücken, regieren einen Locativ (s. Nalus, Lib. 5. Sl. 23. und 24.). Ich übersetze das ganze Sloka wörtlich, wie folgt: *„Durch „den Befehl des großen Indras aus dir, und durch* (meine eigne) *„Neigung, und durch die Menge von jenes Tugenden, bin ich in Phal„gunas verliebt."* — त्वत्तः *aus dir*, d. h. den ich aus deinem Munde erfahren habe. So liest man im ersten Theile des Maha-Bharata:

प्रमाणमस्मि यदि ते मत्तः शृणु वचो मम

„Wenn ich dir Schiedsrichter bin, so höre von mir meine Rede." An einem anderen Orte desselben Theiles finde ich इति मे भवतः श्रुतं *„so „ist von mir aus dir gehört."*

Gesang V.

36. Sl. 2, 3, 4. Die Construktion ist etwas verwickelt und gezwungen, würde aber natürlicher werden, wenn man den 2ten Vers des 3ten Sloka seine Stelle mit dem folgenden Verse vertauschen ließe. In jedem Falle muß man in dieser Ordnung übersetzen: *„Mit reizendem Bade„Schmuck und wohlriechenden, sehr glänzenden Blumenkränzen, durch „Dhanandschaja's Gestalt mit ganz durchbohrtem Herzen, von Man„matha-geschleuderten Pfeilen, die von Mannatha angetriebene (Ur„wasi), die wohlgesinnte* (सुचित्ता), *mit Geist, Entschließung und Ge„müth keinen anderen Gedanken habende, wie belustigend* (um zu „belustigen), *auf einem, mit himmlischer Ausbreitung ausgebreiteten, „großen, vortrefflichen Bette, den zum Entzücken gekommenen Phal„gunas."*

37. Sl. 5. *a.* विगाढे रजनीमुखे *an geladetem Abend*, d. h. an feuchtem Abend, denn nach der Sonnengluth des Tages ist für den Indier die feuchte Frische eines vom Mond erleuchteten Abends gewiſs etwas sehr entzückendes.

38. Sl. 7. *a.* भ्रूक्षेपालापमाधुर्यैः: *durch die Süſsigkeiten der Augensprache* (der Sprache des Werfens der Augenbraunen).

39. Sl. 7. *b.* Der Scholiast erklärt: आह्वयन्तीव स्पर्द्धया एहि युध्यावहे इति वदन्तीव, *aus Eifersucht gleichsam sagend: komm, wir kämpfen.*

40. Sl. 8. *b.* In diesem Verse macht die Auslegung des Wortes हारविकच Schwierigkeit. Es ist aus हार und विकच zusammengesetzt. Letzteres bietet als Substantiv keine passende Bedeutung dar. Als Adjektiv bedeutet es geöffnet, entfaltet (wie Blumen). हार heiſst *eine Schnur*, *ein Kranz*, von Perlen u. s. w., also wahrscheinlich auch von Blumen, denn auf Perlen würde man das Adjektiv विकच nicht beziehen können. Um nun aber हारविकच als ein Compositum der Klasse Bahu-brihi, und als Attribut von स्तनौ zu betrachten, steht im Wege, daſs das Adjektiv am Ende steht, während in der Regel bei solchen Compositis das Substantiv die letzte Stelle einnimmt. Nur wenn das Adjektiv eine Participialform auf त oder न ist, kann es am Ende stehen, was jedoch auch in diesem Falle nur selten geschieht. Sollten aber हार und विकच ein Compositum der Klasse Karma-Dharaja bilden, so müſste ebenfalls das Adjektiv voranstehen, wenigstens wüſste ich keine Belege für das Gegentheil anzuführen. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als das Neutrum des Adjektivs विकच als Substantiv anzusehen, welches nun wieder als letztes Glied eines Bahu-brihi, der dreifachen Geschlechtsveränderung fähig ist. हारविकचौ स्तनौ würde demnach bedeuten: *zwei Brüste, welche die Blüthen, die Entfaltungen, von Blumenkränzen tragen* (damit geziert sind). Ein befriedigenderer Sinn würde sich darbieten, wenn हार, was vielleicht der Fall ist, auch *Blume* bedeutete. Ich würde dann हारविकच übersetzen durch: *wie Blumen aufgeblüht, entknospet*, indem ich es für ein Compositum der

Art ansähe, wo zwischen einem Substantiv und Adjektiv die Vergleichungspartikel इव *wie*, zu suppliren ist, wie भूधरविस्तीर्णा, *wie ein Berg hoch* (Sl. 10. *a.*), कूर्मपृष्ठोन्नत, *wie der Rücken einer Schildkröte erhoben* (gewölbt). Composita dieser Art sind im Sanskrit sehr häufig, obwohl sie in den von den Grammatikern aufgestellten sechs Klassen nicht erwähnt sind. Sie schliefsen sich zunächst an die Klasse Tatpuruscha.

41. Sl. 9. *b.* बलि und बली bedeuten nach WILSON: *Falte der Haut*. Vielleicht ist diese Bedeutung zu speziel angegeben, wie gar oft bei WILSON, und jene Wörter bedeuten auch Falte im Allgemeinen; es wäre also hier von der bunten Farbe eines dreifältigen Gürtels die Rede. त्रिबली liefse sich auch als Compositum der Klasse Dwigu ansehen, welches die Elemente त्रि und बल्ल oder बल्ला enthielte; denn auch Wörter auf आ können nach FORSTER den Ausgang ई annehmen. Bei बल्ल wären die Bedeutungen, *Form* und *Laub*, in Erwägung zu ziehen, da aber beide Bedeutungen sehr selten sind, so lege ich auf diese Erklärung kein grofses Gewicht. बल्ला ist eine Wasserpflanze (*sida cordifolia*).

42. Sl. 10. *a.* Das Compositum उन्नतपीवर gehört zur Klasse Dwandwa (WILKINS S. 569.), und bedeutet *das Hohe und Feiste*; es bildet als Einheit wiederum ein Compositum Tatpuruscha mit नितम्ब.

43. Sl. 11. *b.* - Sl. 16. Ich habe hier in meiner Übersetzung mehreres ausgelassen und abgekürzt; die wörtliche Auslegung ist folgende: „*Ein* „*feines Gewand tragend glänzten die Hüften in Schönheit. Die beiden* „*Füfse, mit verborgenen Knöcheln, mit rothen, langen Zehen, wie einer* „*Schildkröte Rücken gewölbt, mit Schellen (geziert), glänzten. Mit ein* „*wenig Sidhu-Trank* *), *mit Heiterkeit und mit Berauschung, und mit* „*mannichfaltigen Tändeleien, war sie sehr würdig gesehen zu werden von* „*Siddha's, Tscharana's und Gandharwa's, sie, die gehende, die tän-* „*delnde, in dem viele Wunder enthaltenden Himmel (war sie) von* „*der reizendsten Gestalt; mit einem sehr feinen Oberkleide, wolkenfar-*

*) Sidhu ist ein geistiges, aus Zuckersatz bereitetes Getränk.

„*farbigem, glänzendem, gehend wie am Himmel ein Wolke-verhüllter* „*Mondesstreif.*" — किङ्किणीकिन् scheint aus किङ्किणी, *Schelle, Gürtel von Schellen,* durch das selten vorkommende Taddhita-Suffix किन् gebildet zu seyn. Denn aus einer anderen Stelle des Mah. (Th. 5.), wo dieses Wort in folgendem Sloka vorkömmt, sehe ich, daſs die Grundform mit न् und nicht mit न endet:

ततो रथेन शुभ्रेण महता किङ्किणीकिना
हयोत्तमयुजा शीघ्रमुपातिष्ठत दारकः

„*Hierauf nahete schnell Darakas mit einem glänzenden, groſsen, mit* „*Schellen versehenen, mit vortrefflichen Pferden bespannten Wagen.*"

तनुरभ्रावृता. Ich lasse das erste Glied dieses Compositum's unübersetzt, weil es, so wie es hier geschrieben steht, unmöglich zu einem passenden Sinne führt. Denn तनुरभ्र ist aus तनुस्, *Körper,* und अभ्र, *Wolke,* zusammengesetzt, allein was will der Dichter mit einer Körper-Wolke? Ich möchte gern in तनुरभ्रावृता die Bedeutung: mit dünner Wolke bedeckt, finden können; dieses würde eine sehr schickliche Vergleichung geben, allein das र् von तनुर् widersetzt sich dieser Auslegung. In der Pariser Handschrift findet sich तनुत्रार्द्धावृता, *mit der Hälfte eines Harnisches bedeckt,* was ebenfalls keinen guten Sinn gibt. Vielleicht ist पाण्डुराभ्रावृत zu lesen, *mit einer weiſsen Wolke bedeckt,* ein Epithet, welches dem Mond von Indischen Dichtern nicht selten beigelegt wird. Allein ich trug Bedenken, ohne die Autorität einer Handschrift, diese Änderung des Textes vorzunehmen.

44. Sl. 20. *a.* In diesem Verse ist das Metrum nicht getreu beobachtet, denn in der ersten Hälfte ist eine Sylbe zu viel. Diesem könnte abgeholfen werden, wenn man अभिवन्दे, *ich preise,* für अभिवादये läse. Allein dergleichen Verstöſse gegen das Metrum sind nicht sehr selten, und es schien mir daher nicht rathsam, nach einer Vermuthung den Text zu ändern.

45. Sl. 24. *a.* सान्निध्यं ist ein adverbialisch gesetzter, die Stelle einer Präposition vertretender Accusativ, nach Analogie von अर्थं, *wegen.*

Es ist daher keineswegs nothwendig, durch eine kleine Umänderung, dieses Wort in सन्निध्यां, Locativ von सन्निधि, zu verwandeln.

46. Sl. 25. *a.* Der Locativ drückt hier das Verhältnifs, vor, aus; in den beiden folgenden Sloka's aber steht der *Locativus absolutus.*

47. Sl. 29. *a.* अवभृथे gibt keinen befriedigenden Sinn; es ist ein selten vorkommendes Wort. Der Scholiast erklärt es durch यज्ञान्तस्नान, *Bad beim Ende eines Opfers.* Allein es ist ja hier von keinem Opfer die Rede, welches mit einem Bade beschlossen zu werden brauchte, sondern von einer frohen, festlichen Versammlung zu Ehren der Ankunft des Ardschunas. Colebooke und Wilson geben dem Worte अवभृथ eine andere Bedeutung*), welche eben so wenig hierher pafst. Ich möchte gerne an der Stelle dieses Wortes ein Participium, mit der Bedeutung, geendigt, lesen, um es auf उपस्थान, welches auch Versammlung bedeutet, zu beziehen. Die Pariser Handschrift hat वृते für भृते, aber der vorhergehende Buchstabe ist unlesbar. Die Wurzel वृ, in Verbindung mit नि oder निर्, bedeutet nach Wilson: aufhören, enden. Vielleicht ist sie in Verbindung mit अव, oder irgend einem anderen, mit अ anfangenden, Präfix derselben Bedeutung fähig. Für उपस्थाने hat die Par. Handschrift नृपस्थाने, was mir weniger passend scheint.

48. Sl. 41. *b.* गुरु bezeichnet nicht nur den Religions-Lehrer, sondern auch nahe Verwandten, sowohl männliche als weibliche. Ardschunas nennt die Urwasi die Vermehrerinn seines Stammes, denn die Pandawa's und Kuruwa's stammen von Purus, und Urwasi wird in Sl. 40. die Erzeugerinn des Puru-Stammes genannt. Wahrscheinlich war sie einst zur Erde gewandert, und hatte, wie Menaka dem Wiswamitras, dem König Purus, oder einem seiner Nachfolger, einen Sprößling geboren.

49. Sl. 42. *a.* Im Bhagavad-Gita, Lib. 8. Sl. 23. *a.* bedeutet अनावृत्ति, im Gegensatze zu आवृत्ति, den Zustand der Verstorbenen, welche der Rückkehr zur Erde, d. h. der Wiedergeburt, überhoben sind,

---

*) *A supplementory sacrifice, made to atone for any defect of a principal one.*

während आवृत्ति den Zustand derjenigen ausdrückt, welchen eine Rückkehr zur Erde bevorsteht. Man vergleiche Sl. 29. desselben Buches. Wenn Urwasi an unserer Stelle sich und die anderen Apsarasen अनावृत्त nennt, so will sie wahrscheinlich damit sagen, dafs sie in dem hochseligen Zustande des Nichtzurückkehrens sich befänden, und daraus folgern, dafs menschliche Gesetze auf sie nicht anwendbar seien. Für स्म würde ich lieber स्मो lesen, wenn ich nicht in vielen ähnlichen Construktionen die erste Plural-Person des Verbum substantivum ausgelassen, und statt dessen das Expletivum स्म gefunden hätte. Z. B. Ramajana, Bd. 3. S. 3. Sl. 12. S. 42. Sl. 78. S. 58. Sl. 65. S. 314. Sl. 45. S. 359. Sl. 9. Nalus, L. 12. Sl. 118. Dewi-Mahatmja, Blatt 16. Sl. 9. -- प्रणताः स्म तां „*wir sind gebeugt vor ihr.*" -- Aus allen diesen Beispielen mufs man schliefsen, dafs das Expletiv स्म gerne gesetzt werde, wenn die erste Plural-Person des Verbum subst. ausgelassen ist, oder, dafs das schliefsende स् von स्मस्, *wir sind*, nach Analogie des Nominativ-Charakters von सस् *er*, vor allen Consonanten abgeworfen, und, dafs sein vorletzter Vocal mit dem des folgenden Wortes zusammengezogen werden könne; oder, dafs wegen der grofsen Ähnlichkeit, in der Form, zwischen स्मस्, स्मः, स्मो (vor anderen Vocalen als अ, स्म), *wir sind*, und dem Expletiv स्म, durch Versehen der Abschreiber häufige Verwechslungen vorgefallen seien. Gewifs ist es, dafs meistens, wenn nicht immer, wo die erste Plural-Person der Wurzel अस् fehlt, an ihrer Stelle das Expletiv स्म gefunden wird, was nicht für zufällig angesehen werden darf, da im Allgemeinen der Gebrauch der Partikel स्म nicht sehr häufig ist. Zu beachten bleibt noch, dafs die Auslassung des Verbum seyn sehr unnatürlich und der Deutlichkeit nachtheilig ist, wenn das Subjekt des Satzes nicht durch ein Nomen oder Pronomen ausgedrückt ist, weil alsdann, wie in den angeführten Beispielen, das Subjekt und die Copula fehlen, und also ein Prädicat für sich allein einen Satz bildet.

50. Sl. 54. *a.* Es ist auffallend, dafs Indras hier हरिवाहन genannt wird, da dieser Name gewöhnlich nur dem Vogel Garuda, als

Träger Wischnu's, beigelegt wird, und auch bei Wilson nur in dieser Bedeutung gefunden wird.

51. Sl. 57. S. Anm. 28.

Hidimba's Tod.

Gesang I.

1. Sloka 1-21. Die wörtliche Übersetzung dieser Sloka's, welche ich metrisch nicht übertragen habe, ist folgende: „Die Pandawa's aber,
1. „herausgegangen aus der Stadt W a r a n a w a t a, zum Flusse Ganga
2. „gelangt, sechs mit ihrer Mutter, die grofse Stärke besitzenden, durch
„die Schnelligkeit der Hände der Diener, und des Flusses Strom-Was-
„ser, und günstigen Wind, gelangten sie schnell zum jenseitigen
3. „Ufer. Hierauf, nachdem sie das Schiff verlassen hatten, gingen sie
„südwärts, indem sie bei Nacht den Weg erkannten, den durch der
4. „Sterne Schaar erleuchteten (b e g a b t e n). Strebend kamen sie, o
„König, zu einem unwegsamen Walde. Hierauf sprachen, ermüdet,
5. „von Durst geplagt, vor Schlaf blind, die Pandu-Söhne wiederum
„zu dem mit grofsem Heldenmuth begabten Bhimasenas, diese Rede:
„'Was gibt es wehvolleres als dies, dafs wir in dem unwegsamen
6. „Walde die Weltgegenden nicht erkennen, und auch zu gehen nicht
„im Stande sind, und nicht wissen, ob jener sündhafte Purotschanas
7. „verbrannt ist. Wie mögen wir befreit werden von dieser Furcht,
„unentdeckt? Wiederum nimm uns auf, und so gehe, o Bharatas!
8. „Denn von uns bist du allein stark, so wie der Gott des Windes.'
„So angeredet vom Gerechtigkeits-König, Bhimasenas, der Starke,
9. „aufgenommen habend Kunti und die Brüder, ging er schnell, der
„Starke. Durch diesen Schreitenden wurde der durch der Schenkel

10. „Schnelligkeit bewegte, mit Bäumen und Ästen versehene Wald, wie
„umgewendet. Ein Wind der Schenkel desselben schien, wie beim
11. „Nahen der Monate Sutschi und Sukra. Umgerissener rankender
„Pflanze und Bäume voll, machte er den Weg, der Starke. Aufge-
„wachsenen, blühenden, mit Früchten versehenen Bäumen ähnliche
12. „Stauden, an seinem Wege entsprossene, beschädigend, ging er, er,
„wie ein erzürnter, ergrimmter, im Walde grofse Bäume brechen-
13. „der, starker, sechzigjähriger Elephanten-König, dem an drei Stellen
„Saft entfliefst. Durch die Schnelligkeit dieses gehenden, Garuda's
14. „und Windes Schnelle besitzenden Bhimas, entstand Betäubung gleich-
„sam der Pandu-Söhne. Nach mehrmaligem Übersetzen des Fern-
15. „uferigten (Ganges), durch der Hände Schwimmen, schmiegten sie
„sich dem im Wege gehenden an, aus Furcht vor Dhritaraschtra's
„Sohn, damals. Und mit Beschwerde trug er die Mutter, die sehr
16. „zarte, die ruhmvolle, auf dem Rücken, an Ufern und unebenen
„Stellen. Und er kam zu einer Waldgegend, die an Wurzeln, Früch-
17. „ten und Wasser arm, durch furchtbare Vögel und Wild schrecklich,
„am Abende, o Fürst der Bharata's. Eine schreckliche Dämmerung
18. „entstand, grauenvoll für Wild und Vögel, finster waren alle Welt-
„gegenden bei unzeitlichen Winden. Vor gefallenem Laub und Früch-
19. „ten, o König, vor vielen Sträuchen, Stauden und Bäumen, vor man-
„nigfaltigen, meistens gebrochenen, gebogenen, überhäuften Bäumen,
20. „und von Müdigkeit und Durst geplagt, konnten sie, die Abkömm-
„linge Kuru's, nicht gehen damals, und wegen des vermehrten Schla-
„fes. Sie traten ein sämmtlich in einen unfreundlichen, grofsen
„Wald."

2. Sl. 1. *b.* मातृषष्ठ. Nach dem Princip der Composita B a h u - b r i h i bedeutet dieser Ausdruck eigentlich, d i e s e c h s t e M u t t e r h a b e n d, d. h. die Mutter als sechste Person der Gesellschaft habend, denn die Pandawa's waren fünf an Zahl. Zusammensetzungen dieser Art kommen häufig vor, wie S. 15. Sl. 9. N a l u s, L. 6. Sl. 9. BHAGV. L. 15. Sl. 7. Sie weichen darin von der gröfseren Zahl der Composita ihrer Klasse ab,

dafs das Adjektiv am Ende steht, was auch bei den Participien auf त zuweilen der Fall ist. A. W. v. SCHLEGEL macht in einer Anmerkung zu der angeführten Stelle des BHAGV. auf ähnliche Construktionen im Lateinischen und Alt-Hochdeutschen aufmerksam. Mir sei es erlaubt, hier aus der Episode Draupadi-pramatha ein Sloka anzuführen, dessen Construktion die vollkommenste Übereinstimmung mit den von SCHLEGEL citirten Versen des Niebelungenliedes darbietet:

स प्रविश्याश्रमं पुण्यं सिंहगोष्ठं वृको यथा
आत्मना सप्तमः कृष्णामिदं वचनमब्रवीत्

„Er eingegangen seiend in die reine Einsiedelei, wie in eine Löwen-„grube ein Wolf, durch sich selbst der siebente). sprach zu Krischna „dieses Wort."*

3. Sl. 8. *a.* Wir lernen hier eine Benennung des Gottes des Windes kennen, welche in keinem Wörterbuche angeführt ist. Es leidet aber keinen Zweifel, dafs hier सततग, welches mir anfänglich Schwierigkeit machte, als Name des Windes steht, da es eigentlich immergehend heifst, und der Wind häufig सदागति, *immerwährenden Gang habend,* genannt wird. Auch vergleichen die Indischen Dichter eine grofse Stärke gerne mit der des Windes, wie S. 46. Sl. 48.

4. Sl. 11. *a.* आवर्जितलतावृक्षं समीकृताः लताः वृक्षाश्च यस्मिन् ।

5. Sl. 11. *b.* Ich nehme वनस्पतीन् mit seinen Prädicaten, als Apposition von गुल्म, im folgenden Verse, welches man unmöglich von ययौ regieren lassen kann.

6. Sl. 12. *b.* Ich war im Irrthume, als ich, beim Abdrucke des Textes, in der zweiten Hälfte dieses Verses भञ्जन् für die euphonische Veränderung von अभञ्जत् nahm, indem ich dieses auf Bhimas bezog, in der Meinung, dafs es das zweite Augment-Präteritum seyn könne. Al-

*) Mit sechs Begleitern.

lein die Wurzel भञ्ज् bildet dieses Tempus nach der siebenten, und nicht nach der zweiten der von Wilkins aufgestellten Formen. Es ist also भञ्जन् महाद्रुमान् für ऽभञ्जन्महाद्रुमान् zu lesen. Auch finde ich bei genauerer Erwägung, dafs für den Sinn das Part. präs. hier besser als die 3te Singular-Person des Präteritum's pafst, weil auf diese Weise die Prädicate des Elephanten ununterbrochen auf einander folgen.

7. Sl. 13. *a.* त्रिःप्रस्रुतमदः त्रिषु गण्डकर्णमूलगुह्यदेशेषु प्रस्रुतो मदो यस्य । शुष्मी तेजस्वी ।

8. Sl. 14. *b.* दूरपारं गङ्गाप्रवाहं । भुजप्लवैः भुजाभ्यां प्लवनैः ।

9. Sl. 18. *a.* अनार्तवैः उत्पातरूपैः ।

10. Sl. 28. Zwischen der ersten und zweiten Hälfte dieses Sloka's, und zwischen seiner letzten Hälfte und dem folgenden Sloka, sind mir, aus Versehen, von meiner früheren Übersetzung drei Verse stehen geblieben, welche nicht zum Original gehören. Als ich nämlich im Jahre 1816. zum erstenmal diese Episode übersetzte, vermuthete ich in den Pariser Handschriften eine Lücke, was ich aber bei meiner Vergleichung mit den Londoner Handschriften, nicht bestätigt fand. Bhimas hatte sich von dem Feigenbaume entfernt, wo seine Brüder und Mutter ruhten, um einen Teich aufzusuchen, den er in der Nähe vermuthete, weil er Kraniche singen hörte. Er konnte also vom Feigenbaume aus den Teich nicht sehen, und somit auch vom Teiche aus nicht seine Mutter und Brüder auf dem Boden schlafen sehen. Es ist also anzunehmen, dafs er, nachdem er Wasser geschöpft hatte, zurückkehrte, und die Seinigen auf dem Boden schlafend findend, zu klagen anfing.

11. Sl. 30. *b.* अधिगम् *übergehen, vorbeigehen*, erhält durch die Negation न die Bedeutung: *theilhaftig werden, geniefsen.* Im Nalus, L. 17. Sl. 49. kommt dieselbe Verbindung in der Bedeutung *besuchen* vor.

12. Sl. 32. ist in meiner metrischen Übersetzung übergangen, und bedeutet wörtlich: „*Witschitra-wirja's Schnur, des grofsgeistigen Pandus*

„*Gattinn, ferner auch unsere Erzeugerinn, wie der Leib eines weiſsen „Lotos glänzend.*"

13. Sl. 33. *b.* Wörtlich: „*Schlafend seht sie nun hier auf dem Bo„den, die nicht zu diesem geeignete.*" — Das folgende, in meiner Übersetzung ausgelassene Sl., bedeutet wörtlich: „*Die von Dharmas und In„dras und Watas* (dem Gotte des Windes) *diese Söhne geboren hat, „diese schläft ermüdet auf dem Boden, die in Pallästen zu schlafen „geeignete.*"

14. Sl. 37. *a.* नीलाम्बुदश्याम, *blau wie eine blaue Wolke;* नील und श्याम bedeuten beide sowohl *schwarz* als *blau.*

15. Sl. 40. *b.* Wörtlich: „*Der Tschaitja* *) *ist verwandtschaftslos, „verehrungswürdig, hochgeehrt.*"

16. Sl. 46. *b.* सकर्णानुजसौबलं *mit Karnas, den Nachgeborenen und Saubalas (Sakunis, dem Sohne des Subalas).*

17. Sl. 47. Bei erneuerter Nachforschung über den Sinn des ersten Verses, und in Erwägung einer mir sich darbietenden Parallelstelle, gewinne ich die Überzeugung, daſs für तेन, *getrennt,* ते न, geschrieben werden müsse. Ich übersetze daher: „*Was kann aber durch mich voll„bracht werden, weshalb (worüber) dir nicht erzürnt wird der Fürst, „Judhischthiras, der gerechte, der beste der Pandawa's, o Sündhafter.*" Der Dativ ते steht nämlich überflüssig, oder zur Belebung des Vortrags, wie dies auf ähnliche Weise auch in anderen Sprachen oft der Fall ist. Die Pariser Handschrift auf Palmblätter hat in der zweiten Sylbe नु für तु, die andere hat न, was aber offenbar ein Schreibfehler ist. Zur Rechtfertigung der hier gegebenen Auslegung, muſs ich bemerken, daſs Judhischthiras, wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Milde, der Rach- und Kampfgier des tapferen und heftigen Bhimas oft hemmend in den Weg trat. Bhimas sagt also an unserer Stelle: wie kann ich, meinem Zorne nachgebend, eine That der Rache vollbringen, ohne daſs der ge-

---

*) Ein als heilig verehrter Baum in der Nähe eines Dorfes; gewöhnlich ein Feigenbaum.

rechte Judhischthiras darüber zürne. Dieser zürnt über alle meine Thaten. — An einer anderen Stelle (in der Episode Draupadi-pramatha) sagt Bhimas zu Ardschunas, der ihn hindert den gefangen genommenen Dschajadrathas zu tödten:

नायं पापसमाचारो मत्तो जीवितुमर्हति ।
कृष्णायास्तदनर्हायाः परिक्लेष्टा नराधमः ॥
किं तु शक्यं मया कर्तुं यद्राजा सततं घृणी ।
त्वं च बालिशया बुद्ध्या सदैवास्मान् प्रबाधसे ॥

„*Nicht ist dieser Sündhafte durch mich würdig zu leben* (d. h. er verdient nicht, daſs ich ihm das Leben schenke), *der Betrüber der Krischna, welche dies nicht verdiente, der Schändliche der Männer. Was kann aber vollbracht werden durch mich, weil der König immer barmherzig? Und auch du, mit kindischem Geiste, widersetzest dich uns immer!*" Der Commentar erklärt घृणी durch दयावान्; es ist aus घृणा durch das Suffix इन् gebildet.

Gesang II.

18. Sl. 9. *b.* u. Sl. 10. *a.* Wörtlich: „*Die acht Zähne mit scharfen Spitzen, deren Andrang schwer zu ertragen ist, werde ich, nach langer Zeit, in die Körper eintauchen, in das ersehnte Fleisch.*"

19. Sl. 20. *a.* क्रूरोपसंह्वितं ह्विंसायुक्तं ।

Gesang III.

20. Sl. 2. *b.* मेघसंघातवर्ष्मा अतिकृष्णशरीरः ।

21. Sl. 7. *a.* Der Commentar erklärt an einem anderen Orte das sehr oft vorkommende भेस् durch भेषीस्, d. h. als die 2te Singular-Person des 2ten Augment-Prät. Das Augment wird nach मा abgeworfen.

22. Sl. 11. *b.* Wörtlich: „*Gesehene Übermacht habend, durch mich,* „*ist der Rakschasas vor Menschen* (d. h. ich habe gesehen, daſs der Ra„kschasas stärker ist als die Menschen)." Man stoſse sich nicht daran, daſs दृष्ट, obwohl das erste Glied eines Compositum's, hier mit dem Instrumentalis construirt ist. Constructionen, wo Participia oder der Infinitiv, als Bestandtheile eines Compositum's, behandelt werden, als wenn sie einzeln stünden, sind im Sanskrit nicht selten. Man vergl. Nalus, L. 1. Sl. 30. u. L. 9. Sl. 31. Ram. Bd. 1. S. 247. Sl. 21. — Die Pariser Handschriften haben दृष्टावदानस्.

Gesang IV.

23. Sl. 5. *b.* Die zweite Hälfte dieses Verses, hat in Rücksicht auf das Versmaſs, eine Sylbe zu viel.

24. Sl. 28. *a.* Wenn यदिवा *ob* oder *oder* bedeutet, so glaube ich, daſs es passend sei, वा nicht von यदि zu trennen; auch schreibe ich अथवा, *oder*, ungetrennt, weil अथ hier für sich keine Bedeutung hat, und nur dem वा als Stütze dient, welches dem Worte, welches durch oder mit einem vorhergehenden verbunden wird, nachgesetzt, und nur wenn es sich an यदि oder अथ anlehnt, vorgesetzt wird. यदिवा läſst sich mit dem Lateinischen *sive* vergleichen. Man würde vielleicht nicht Unrecht haben, वा *oder*, und च *und*, wie im Lateinischen *ve* und *que*, immer mit dem vorhergehenden Worte zu verbinden, allein im Sanskrit, wo man so oft, der Wohllautsregeln wegen, verbinden muſs, hascht man mit Begierde nach jeder Gelegenheit, wo eine Trennung nur irgend möglich scheint.

25. Sl. 33. *b.* Die Construktion dieses Verses ist insofern merkwürdig, als ein Infinitiv nicht blos von शक्ति, sondern noch von einem anderen passiven Participium, regiert wird. Man könnte sagen, daſs अपनेतुं hier passive Bedeutung habe, weil Bhimas nicht wegführen, sondern weggeführt werden soll. Allein man hat zu bedenken, daſs der Infinitiv im Sanskrit immer als abstraktes Substantiv aufgefaſst werden muſs,

welches sowohl die Handlung, die das Subjekt übt, als die, welche auf dasselbe ausgeübt wird, auszudrücken fähig ist, so wie z. B. Hafs das Hassen, und das Gehafst werden des Subjektes, bezeichnen kann *). An unserer Stelle wird gesagt, dafs das Wegführen an Bhimas versucht, aber nicht ausgeführt werden konnte. Um ganz die Construktion nachzuahmen, müfste man das Hülfsverbum können passivisch gebrauchen, und etwa sagen: ,,In Bezug auf das Wegführen (zur Wegführung) wurde er ,,versucht (bemüht, gestrebt), aber nicht gekonnt durch mich." (Vergl. Anm. 4. S. 81.)

26. Sl. 46. *a.* Die Auslegung dieses Verses ist mifslich, obwohl die grammatische Construktion ganz einfach ist: Die zweite Hälfte würde ohne die erste gar keine Schwierigkeit machen, man würde nämlich übersetzen: ,,*ehe die Abenddämmerung kommt.*" Bhimas solle nämlich noch bei Tage den Rakschasas tödten, ehe dessen Stärke in der Abenddämmerung zunehme. Wie kommt aber die Abenddämmerung mit dem gefärbten Osten in der ersten Hälfte des Verses zusammen? Sollte etwa सन्ध्या als Morgendämmerung, was es ebenfalls bedeutet, zu verstehen seyn? Schwerlich wird man auf diesem Wege zu einem passenden Sinne gelangen können. Bhimas kämpfte mit dem Rakschasas bei Tage, unmöglich konnte also Ardschunas zu ihm sagen, er solle ihn in der Dunkelheit der Nacht tödten, denn ehe die Morgendämmerung komme, und der Osten gefärbt werde, seien die Rakschasa's sehr stark. — Es kommt, wie mir scheint, hauptsächlich auf die Deutung des Verbum's प्रवर्तते an. Die Wurzel वृत् mit प्र verbunden, bedeutet öfter anfangen, ferner kommen, erscheinen, hervorkommen, ganz im Einklange mit den Bestandtheilen der Zusammensetzung. प्रवृत् kann aber auch weggehen, vorwärts gehen, weiter gehen, bedeuten, und kommt in diesem Sinne nicht selten vor, und ich glaube, dafs es auch hier so genommen werden müsse. Ich übersetze also: ,,*Ehe der Osten gefärbt wird* (d. h. in ,,der Morgendämmerung), *ehe die Abenddämmerung weicht* (d. h. zur

*) S. mein Conjugations-System, S. 87.

„Zeit der Abenddämmerung), *in der grauenvollen Stunde* (der beiden „Dämmerungen) *sind die Rakschasa's sehr stark.*" — In dieser Bestimmung der Zeit, wo die Stärke der Rakschasa's am gröſsten ist, liegt also eine Auffodernng, daſs Bhimas die schreckliche Stunde der Abenddämmerung nicht solle nahen lassen, ohne den Riesen getödtet zu haben.

27. Sl. 47. *b.* सारं बलमर्पय निपातय ।

28. Sl. 50. *a.* वृद्ध heiſst hier *in die Höhe gewachsen, groſs.* Der Scholiast erklärt es durch दीर्घत्वं गत. — वृथा मतिः kann nicht als Compositum angesehen werden, da man sonst den Vocativ erwarten müſste; es sei denn daſs man übersetzte: „*umsonst als Thor aufgewachsen.*"

29. Sl. 51. fehlt in meiner Übersetzung, und in den Pariser Handschriften, und bedeutet wörtlich: „*Glück werde ich heute gründen* „*(machen), daſs der Wald Feinde-los. Nicht wirst du wieder Men-* „*schen, getödtet habend, essen, o Rakschasas!*"

Des Brahmanen Wehklage.

Gesang I.

1. Sloka 4. *a.* Die Wurzel दृश् heiſst zwar eigentlich *sehen*, kann aber auch andere sinnliche Wahrnehmungeu bezeichnen, und heiſst hier soviel als *hören.*

2. Sl. 7. *b.* Der Scholiast construirt, गृहे सुखमुषिताः, *die im Hause vergnügt wohnenden.* Man könnte aber auch das Adverbium auf das Verbum beziehen, und übersetzen: „*was die im Hause wohnenden (die* „*Gäste) gerne (mit Vergnügen) thun (zu thun pflegen).*" In allgemeinen Sentenzen wird der Potentialis am besten durch ein bloſses Präsens Indic. übersetzt, oder man kann **pflegen** als Hülfsverbum beifügen. Ich übersetze daher das 3te Sl. des **Hitopadesa** durch: „*Wie nicht* „*alternd und nicht sterblich denkt der Weise auf Wissenschaft und* „*Reichthum, wie gefaſst beim Haar vom Tode übt er die Pflicht.*" Zu

übersetzen: *er denke, er übe,* scheint mir unpassend, denn wenn er nicht so dächte und handelte, so wäre er kein Weiser. — Die beiden Pariser Handschriften haben कुर्यादुषितः.

3. Sl. 8. Wörtlich: „*Der ist ein Mensch, Lieber, in welchem das* „*Gethane nicht untergeht (der es nicht vergifst, sondern einen Dienst* „*zu vergelten weis, der Dankbare,* „कृतज्ञः") *und welcher, wie viel* „*auch ein anderer ihm thun möge, noch mehr thut als dies.*" — Der Scholiast erklärt:

कृतं न नश्यति प्रत्युपकारं विना नावसीदति एतावानेव पुरुषो न त्वन्यः ।

Wilkins führt in seiner Grammatik एतावत् in dem Kapitel der Pronomina nicht an, erwähnt es aber da, wo er von den Derivativen auf वत् handelt (S. 509. R. 909.). Er gibt ihm die Bedeutungen, *this, thus, much, many,* u. s. w. Ich bezweifle aber, dafs es in beiden letzteren Bedeutungen vorkomme, denn ich habe es nie anders als gleichbedeutend mit तद् gefunden; sein Gebrauch ist aber, besonders im Masc. und Fem., nicht häufig. Ich halte es daher für passend, hier einige Stellen anzuführen, worin dieses abgeleitete Pronomen vorkömmt: Hitopadesa S. 10. (des Bernsteinischen Fragments): „*Und mir ist diese* (एतावान्) „*Verlassung der Habsucht, wodurch*" u. s. w. Sollte एतावान् hier etwa so grofs bedeuten, so müfste man die Conjunction dafs (यथा oder यत्) erwarten. S. 28. Z. 1. (der Seramp. Ausg.): „*Und demohngeachtet* „*ist mir dieser* (एतावान्) *Entschlufs: mit dir ist Freundschaft zu* „*machen.*" Viel gewöhnlicher ist das Neutrum, z. B. Maha-Bh. (Draupadi-pramatha):

एतावदुक्त्वा प्रययुर्हि शीघ्रं तान्येव वर्त्मान्यनुवर्तमानाः

„*Nach dem Sagen dieses gingen sie (die Pandawa's) schnell, jenen* „*Wegen folgend.*" Nalus, L. 4. Sl. 31: *Dieses* (एतावद्) *nämlich,* „*o Götter, wurde von mir erzählt, wie es sich ereignet hat.*" Schlegel übersetzt in einer Anmerkung zum Bhagav. (S. 122.) an dieser Stelle एतावद् durch *hactenus*, was ich nicht billigen kann. — Für die Be-

griffe, so grofs, so viel, hat die Sanskrita-Sprache das verwandte Pronomen तावत्, welches häufig als Corelativ von यावत् gebraucht wird; niemals aber habe ich एतावत् auf diese Weise construirt gefunden. एतावत् kommt als Adverbium bei weitem seltener als तावत् vor. Das einzige, mir gegenwärtige Beispiel ist Nalus, L. 11. Sl. 8, wo es sehr passend durch unterdessen, während dessen übersetzt werden kann. Im 3ten Bande des Ram., S. 439. Sl. 50. *a.* liefse es sich zwar ebenfalls, zur Noth, als Adverbium ansehen, und durch insofern übersetzen, wie die Englischen Übersetzer wirklich gethan haben. Mir scheint es aber passender, एतावद् dort als Nominativ anzusehen, und auf प्रियं zu beziehen. Ich übersetze daher: *„Denn dieses Angenehme „(diese Gunst) kann von mir dir erwiesen werden, o Luftwanderer!* *)

4. Sl. 9. *a.* तद् steht hier, des Nachdrucks wegen, vor इदं, wie S. 30. Sl. 34. *b.* das Femin. सा vor इयं, und Sl. 36. *b.* das Mascul. सो vor अयं. Das Pronomen तद् wird sehr oft auf diese Weise, des Nachdrucks wegen, gebraucht, selbst in Verbindung mit den Pronominen der ersten und zweiten Person. — *„Dieses Leid ist diesem Brahmanen gewifs zu„gestofsen,"* soll hier wahrscheinlich so viel sagen, als: „gewifs ist nun „ein Leid diesem Brahmanen zugestofsen." Der folgende Vers bedeutet wörtlich: *„wenn ich darin (in diesem Leid) ihm Beistand leiste, so „wird dieses ein Gegendienst seyn."*

5. Sl. 17. *a.* मोक्ष, *Freiheit*, ist hier im philosophischen Sinne zu nehmen, als Gleichgültigkeit gegen Freude und Leid, Erhebung über das Sinnliche, u. s. w.

6. Sl. 25. *a.* Die Gattinn wird hier mit der Mutter verglichen, wie in folgenden Versen der Episode Sakuntala, nach Fr. v. Schlegel's Übersetzung **):

„So der Frau ihr Gemahl nahet wird er wieder gebohren selbst
„Von der, die Mutter durch ihn wird, wie alter Seher Zeugnifs spricht.

---

*) Vergl. S. 469. Sl. 6. desselben Bandes, u. Bd. 1. S. 502. Sl. 23.

**) Über Sprache und Weisheit der Indier, S. 221, 222.

„Wohl ist die Frau des Manns Hälfte, die Frau der Freunde innigster;
„Ist die Frau alles Heiles Quell, die Frau Wurzel des Retters auch.
„Freundinnen sind dem Einsamen sie zum Trost mit süſsem Gespräch,
„Zu der Pflicht Übung wie Väter, tröstend im Unglück Müttern gleich."

7. Sl. 29. *b.* दौहित्रजा लोकाः „*die durch Nachkömmlinge einer* „*Tochter geborenen (bereiteten) Welten,*" d. h. die Welten, zu welchen das Verdienst führt, Nachkömmlinge einer Tochter zu hinterlassen.

8. Sl. 31. *b.* Unter den Welten sind hier wahrscheinlich die obengenannten दौहित्रजा लोकाः zu verstehen.

Gesang II.

9. Sl. 1. *b.* वैद्यस्य विद्यावतः

10. Sl. 3. *b.* „*Selber werde ich gehn dahin,*" nämlich in den Wald, um dem Rakschasas seine Speise zu bringen.

11. Sl. 5. *a.* Der Scholiast nimmt hier तत्र in dem Sinne: *deswegen*, d. h. des Wohles des Gatten wegen -- भर्तृहितनिमित्तं. --

12. Sl. 25. Hier scheint es zweifelhaft, ob यत् als Conjunction, daſs, oder als Accusativ, von चिकीर्षामि regiert, zu betrachten sei. In ersterem Falle ist zu übersetzen: „*Dieses, daſs ich die höchstgeachtete* „*Pflicht zu thun begehre, ist das Gewünschte und das Wohl, von dir* „*und der Familie.*" In letzterem Falle muſs धर्मं परमसंमतं als Apposition von यत् (यद्) betrachtet, und der ganze Satz übersetzt werden, wie folgt: „*Dieses was ich zu thun begehre, die höchstgeachtete Pflicht,* „*ist das Gewünschte u. s. w.*" Das letztere ist mir das wahrscheinlichere. Über तदिदं ist Anm. 4. zu vergleichen.

13. Sl. 27. *b.* Der Scholiast erklärt: आत्मना समं सर्वं नेति । बुद्धानामेष निश्चयः „*Dem Selbst ist nichts ähnlich; dieses ist die Ent-* „*scheidung der Weisen.*" -- In dem vorhergehenden Verse stehen die einzelnen Ausdrücke sehr abgerissen da, es ist aber kaum zu bezweifeln, daſs der Dichter unter एकता, *Einzig*, das Selbst verstehe, und dieses der ganzen Familie entgegen stelle; in der zweiten Hälfte wird wiederum

आत्मा, *das Selbst*, der Vermehrung der Familie, d. h. dem Fortbestehen derselben durch Nachkommenschaft, entgegengestellt; und dann wird in dem folgenden Verse gesagt, daſs nichts von allem diesem, weder die ganze Familie, wie sie besteht, noch die Fortpflanzung derselben, das eigne Selbst aufwiege, oder demselben zu vergleichen sei. Ich übersetze wörtlich: „*Einzig! — Die ganze Familie! — Das Selbst! — Die Vermehrung der Familie! — Nichts ist gleich (dem Selbst)! Von den Weisen ist dies die Entscheidung.*" वा steht in dem ersten Verse *expletive*, denn in der Bedeutung oder müſste es den Wörtern कुलं und वर्द्धनं nachstehen.

14. Sl. 30. *a.* Der Sinn ist: *In Betreff der Frauen ist es ungewiſs, daſs der Rakschasas sie tödte, in Betreff der Männer aber ist es auſser Zweifel.*

15. Sl. 34. *a.* भर्तुः पूर्वस्य लङ्घन, *das Überspringen des ersten Gatten*, d. h. die Wiederverheirathung einer Frau.

Gesang III.

16. Sl. 4. *b.* प्लववत् नौकयेव मया तरधं दुःखनदीमिति

17. Sl. 6. Wörtlich: „*Auch töchterliche Nachkommen wünschen stets die Vorfahren* (d. h. sie wünschen den Vortheil zu genieſsen, den es bringt, weibliche Nachkommen zu hinterlassen); *diese werde ich erhalten* (d. h. ich werde den erwarteten Vortheil durch die That bewähren), *rettend das Leben des Vaters.*" दौहित्र wird bei Wilson durch *Tochter-Sohn* erklärt, es scheint aber aus diesem Sloka zu erhellen, daſs दौहित्र auch weibliche Nachkommenschaft im Allgemeinen bedeute, so daſs die Tochter des Brahmanen, im Verhältniſs zu ihren Vorfahren, दौहित्र genannt werden kann.

18. Sl. 15. *a.* Der Scholiast erklärt प्रसवार्थं durch वंशार्थं; es könnte jedoch hier auch ganz passend durch *Nachkommenschaft* übersetzt werden, in welchem Sinne es auch Ram. Bd. 1. S. 154. Sl. 27. vorkommt. Wenn aber प्रसव gleichbedeutend ist mit वंश, was man aus Wilson

nicht erfährt, so glaube ich, daſs der Scholiast durch die in Anm. 32. zu *Ardschun. Himmelr.* angeführte Erklärung sagen wolle, daſs Ardschunas durch den väterlichen und mütterlichen Stamm (Verwandschaft) von Seiten seiner Mutter, und durch den väterlichen und mütterlichen Stamm von Seiten seines Vaters, also durch vier Stämme, der Alleinherrschaft würdig sei.

19. Sl. 17. *a.* परम erhält hier die Bedeutung eines Comparativs durch das Adverbium अतः, welches die Stelle eines Ablativs vertritt. Es kann aber hieraus nicht gefolgert werden, daſs es wirklich ein Comparativ sei, denn jeder Positiv kann im Sanskrit durch die Construktion mit einem Ablativ, oder mit einem Worte, welches mit dem Suffix तस् endigt, zum Comparativ werden, auf dieselbe Weise wie im Hebräischen das Comparativ-Verhältniſs, ohne Veränderung des Adjektivs, blos durch Vorsetzung der Präposition *min*, vor das verglichene Wort, angedeutet wird. Eine mehrfache Bestätitung dieser Behauptung bieten die folgenden Verse des 12ten Theils des MAHA-BHARATA dar:

अद्भ्यो महत्तरं तेजस्तेजसः पवनो महान्
पवनाच्च महद्व्योम अस्मात् परतरं मनः
मनसो महती बुद्धिर्बुद्धेः कालो महत्तरं

„Gröſser (vortrefflicher) als das Wasser ist das Licht, gröſser als das „Licht der Wind, gröſser als der Wind die Luft, vorzüglicher als diese „das Gemüth; gröſser als das Gemüth der Verstand, gröſser als der „Verstand die Zeit."

20. Sl. 18. *b.* अमृतेव जीवन्तीव इह लोके कीर्तेः सत्वात् ।

21. Sl. 19. *a.* Am Anfange dieses Verses lese ich mit einer der Pariser Handschriften (auf gelbem Papier) ततः. Die übrigen haben इतः, was mir weniger passend scheint. Der Scholiast erklärt प्रदान als des Brahmanen Hingeben der Tochter, um dem Rakschasas als Speise zu dienen: अस्मिन् राक्षसाहाराय कन्यादाने दुर्दानत्वात् । *„Wegen des „schweren Gebens in dieser Gabe der Tochter zur Speise des Rakscha- „sas."* इति न श्रुतं steht hier, wie sehr oft in ähnlicher Stellung, als

Frage, und ist als Zwischensatz zu nehmen. Die wörtliche Übersetzung des ganzen Sloka ist: „*Alsdann werden wegen der Gabe die Götter und* „*Ahnen — ist nicht so gehört**)? — *durch das von dir gespendete Was-* „*ser zum Wohle seyn* (sie werden glücklich, zufrieden seyn)." Vergl. Sl. 8. u. 10. und Ram. Bd. 1. S. 31. Sl. 11.

Sundas und Upasundas.

Gesang I.

1. Sl. 9. *a.* मनो (für मनस्), अपचित und अङ्ग sind die Bestandtheile der Zusammensetzung, womit dieser Vers beginnt. Man sage mir nicht, dafs उपचित das zweite Glied dieses Compositums sei, oder man bringe mir Beweisstellen, welche es aufser Zweifel setzen, dafs ein vorletztes अ, nach wohllautsgemäfser Abwerfung eines folgenden स्, mit dem Anfangsvocal des folgenden Wortes zusammengezogen werden könne. Mir ist eine solche Zusammenziehung niemals vorgekommen, obwohl ich meine Aufmerksamkeit schon lange darauf gerichtet habe, und ich fühle mich daher berechtigt, an ihrer Möglichkeit zu zweifeln. अपचित, welches gerade das Gegentheil ist von उपचित, gibt in unserem Compositum einen ganz befriedigenden Sinn. Letzteres heifst *aufgehäuft*, und ersteres, *weggenommen, vermindert, ausgegeben* (s. Wilson); an unserer Stelle läfst es sich füglich durch *vernichtet, verschlungen,* übersetzen: „*alle Glieder der beiden Raksehasa's waren vom Geiste vermindert,* „*verschlungen, vernichtet, sie waren in dem Geiste untergegangen* (d. h. „der Geist übte über sie die unumschränkteste Gewalt)." Im 2ten Th. des Mah. finde ich aber ein Compositum, wovon allerdings उपचित und सर्वाङ्ग die letzten Bestandtheile ausmachen, nämlich in folgendem Sl.

*) So viel als: „sagen nicht so die Weisen?"

पांशूपचितसर्वाङ्गो नकुलश्चित्तविह्वलः
दर्शनीयतमो लोके राजानमनुगच्छति

„Alle Glieder mit Staub bedeckt, erschütterten Geistes, folgt Nakulas, „der Schönste in der Welt, dem Könige." In diesem Compositum findet sich aber keine unerhörte Zusammenziehung, sondern die hier eingetretene Verschmelzung von उ उ in ऊ, ist ganz in der Ordnung, auch die Bedeutung von उपचित ist hier ganz passend. — Ich rechne es mir zum Vorwurf, daſs ich in unserem Compositum nicht ein Apostroph an die Stelle des ausgefallenen अ gesetzt, und मनोऽपचितसर्वाङ्गो geschrieben habe, indem bei dieser Schreibart die wahren Glieder der Zusammensetzung sich beim ersten Blicke kund gegeben hätten. Ich sehe nicht ein, warum man in zusammengesetzten Wörtern sich den Gebrauch des Apostrophs versagen sollte, da es doch so wesentlich zur Deutlichkeit beiträgt, und da man nicht als Prinzip anerkennen darf, daſs die verschiedenen Theile eines Wortes nothwendigerweise durch den oberen horizontalen Strich verbunden seyn müssen. Dieses wird ja auch in dem Falle unmöglich, wo der erste Theil eines Compositum's mit Wisarga endet, wie z. B. in अन्तःपुर. In den Original-Handschriften findet sogar zwischen allen einzelnen Buchstaben eine Unterbrechung der Horizontal-Linie statt. Die Englischen Herausgeber des Ramajana gebrauchen in der Regel das Apostroph in Zusammensetzungen — wie Bd. 3. S. 129. Sl. 41. — auch habe ich kein Bedenken getragen, es in einem ähnlichen Falle (Sl. 30.) zu setzen, obwohl ich mich, in dieser Beziehung, mit einem ausgezeichneten Kenner im Widerspruch sehe. Mit A. W. v. Schlegel tadle ich zwar den Gebrauch des Apostrophs in dem Worte भूतभावोद्भवकरो, (wofür man भूतभावो ऽद्भवकरो in der Calcut. Ausg. d. Bhag. *) liest), aber nicht weil das Apostroph hier in der Mitte eines Compositums steht, sondern weil man nach dieser, in der That sehr fehlerhaften, Schreibart glauben müſste, die Grundform des zweiten Gliedes laute भा-

---

*) Im 8ten Buche, Sl. 3.

वस्, und die des dritten अद्रव; wäre dieses der Fall, so würde ich ebenfalls das Apostroph setzen.

2. Sl. 17. *a*. Auch hier habe ich wiederum von dem Apostroph zu reden, um nämlich zu bemerken, dafs ich mir dessen Gebrauch gestatte in dem selteneren und gegen die allgemeine Regel streitenden Falle, wo ein vorletztes आ, nach Abwerfung eines schliefsenden स्, mit dem kurzen अ des folgenden Wortes zusammengezogen wird. Streng genommen läfst sich zwar in diesem Falle das Apostroph nicht rechtfertigen; allein um der Deutlichkeit willen mufs man von der Strenge des Prinzips etwas aufopfern, was man um so eher entschuldigen wird, als die Indischen Copisten und Herausgeber dem Zeichen ऽ einen viel ausgedehnteren Gebrauch einräumen, und es sogar anwenden, wenn zwei अ in आ zusammenfliefsen. In Sl. 17. *a*. müfste ता अद्भुतं nach der allgemeinen Regel stehen. Die ungewöhnliche Zusammenziehung in ताद्भुतं könnte aber ohne Beihülfe des Apostrophs selbst den vertrauteren Kenner, beim ersten Blick, leicht in Verlegenheit setzen. A. W. v. Schlegel macht auf eine ähnliche Zusammenziehung im Bhag. (P. 117.) aufmerksam, und warnt seine Leser eine Zusammenziehung gewöhnlicher Art in प्रियायार्हसि zu erkennen, indem das erste Wort nicht der Dativ von प्रिय, sondern der Genitiv des Femininum's प्रिया sei. Würde man aber mit Hülfe des Apostrophs प्रियाया ऽर्हसि schreiben, so könnte man diese Warnung sparen, und dem Leser beim ersten Anblick das richtige Verständnifs des Textes sichern. Obwohl die Zusammenziehung, wovon hier die Rede ist, zu den ungewöhnlichen gehört, so dafs sie im N a l u s gar nicht, im Bhagav. und in dieser Sammlung nur ein einzigesmal vorkömmt, so könnte ich doch leicht eine nicht geringe Anzahl von analogen Fällen aus dem Mah. hier zusammenstellen; ich begnüge mich aber Ein Sl. aus dem 9ten Th. anzuführen, worin diese Unregelmäfsigkeit zweimal vorkömmt:

नद्यश्च सुमहावेगाः प्रतिस्रोतोवहा ऽभवन्
पुँल्लिङ्गा इव नार्यस्तु स्त्रीलिङ्गाः पुरुषा ऽभवन्

„Und die Flüsse von sehr grofser Schnelligkeit wurden gegen Strom „fliefsend, wie männlichen Geschlechtes aber wurden die Frauen, weib- „lichen Geschlechtes die Männer."

3. Sl. 22. *b.* येनामरतुल्यत्वं भवेत् तादृशं विधानं वृणीतं ज्ञापयतं ।

4. Sl. 23. *„Euch wird aus diesem Grunde Unsterblichkeit nicht ver- „liehen,"* d. h. Ihr habt eure Bufse nicht um der Unsterblichkeit, sondern um der Herrschaft willen unternommen, darum kann euch, als Frucht eurer Bufse, nicht Unsterblichkeit verliehen werden, sondern nur das, was euch zur Bufsübung bewogen hat. Der Scholiast sagt:

प्रभविष्यावः प्रभुत्वमैश्वर्यं करिष्यावः । यत्कामो यदारभेत् तत्समाप्तौ तदेव लभते ।

5. Sl. 33. 34. तलनादितैः करतलध्वनिभिः । समाः वहूनि वर्षाणि ।

Gesang II.

6. Sl. 2. *b.* Dafs die Mondes-Constellation wovon hier die Rede ist, zu den glücklichen gerechnet werde, sieht man aus dem Ram. Bd. 3. S. 171. Auch bewährt sich durch diesen Vers, dafs मघा als *Nomen plur. num.* gebraucht werde (s. Wilson).

7. Sl. 7. *b.* खेचराणि भूतानि *Luftgeister* (die Luft durchwandernde Geister).

8. Sl. 10. *a.* Ich vermuthe, dafs am Schlusse dieses Verses für द्वि ज्ञातयः ursprünglich द्विजातयः gestanden habe, und auf diese Vermuthung stützt sich auch meine Übersetzung. Vergl. Sl. 13.

9. Sl. 13. *a.* यज्ञैर्यजन्ति bezieht sich auf die Könige, und याजयन्ति *sie machen opfern,* auf die Brahmanen, welche das Opfer leiten. Vergl. Ram. Bd. 1. S. 144. Sl. 28.

10. Sl. 19. *a.* Dieser Vers spricht für das Dasein eines selten gebräuchlichen, und in den Grammatiken nicht erwähnten, gegenwärtigen

Passiv-Partizips auf अत्, mit vorhergehendem, dem Passiv charakteristischem य. Denn hier hat अदृश्यत् unstreitig die Bedeutung, *nicht gesehen werdend.* Der Scholiast erklärt es durch अन्तर्हित *untergegangen, verschwunden.* Im RAM. (Bd. 3. S. 55. u. 66.) kommt पूर्यत् mit der Bedeutung, *gefüllt werdend, sich füllend,* vor, wofür als Partizip der Atma-Form पूर्यमाण stehen müfste.

11. Sl. 20. *b.* Über die Bedeutung von संलीन bin ich nicht ganz im Klaren, indem mir die Wurzel ली, in Verbindung mit सं, so viel ich mich erinnere, niemals vorgekommen. Vielleicht bedeutet संलीन dasselbe wie प्रलीन, nämlich *zerstört, getödtet, zernichtet, aufgelöfst* (s. प्रलय bei WILSON), was auch लीन für sich allein bedeutet, wie in dem Compositum लीनमीनविहङ्गम, *mit getödteten Fischen und Vögeln.* Wenn संलय, welches aus denselben Radikaltheilen besteht, *Schlaf* bedeutet (s. WILSON), so kann daraus nicht gefolgert werden, dafs alle Ableitungen der Wurzel ली, in Verbindung mit सं, mit dieser Bedeutung zusammenhängen müssen, auch ist es nicht gewifs, dafs संलय einzig mit der Bedeutung, *Schlaf,* gebraucht werde. Ich wage also noch nicht mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, ob der ganze Vers zu übersetzen sei durch: „*den Schlafenden an schwer zugänglichen Plätzen führten* „*sie in Jama's Palast,*" oder: „*den getödteten* u. s. w." Die erstere Übersetzung erinnert an eine Stelle im Nalus (L. 13. Sl. 10. 11.), wo die im Walde schlafenden Kaufleute von Elephanten zertreten werden; für die letztere spricht die Pariser Handschrift auf Palmblättern, in welcher man युद्धेषु für दुर्गेषु liest. -- Für das mit संलीन verwandte निलीन würde im RAM. Buch 1. Abschn. 30. Sl. 15. die Bedeutung *schlafend* sehr gut passen.

Gesang III.

12. Sl. 11. *b.* महातपाः kann, seiner Form nach, auch auf प्रमदा bezogen werden, und vielleicht wird man es in dieser Beziehung passender finden, da महातपस्, welche Bedeutung man ihm auch geben mag,

für Brahma weder eine passende, noch eine gebräuchliche Benennung ist. Aber auch in Bezug auf प्रमदा ist mir dieser Ausdruck anstöſsig; er dürfte wenigstens nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden. Daſs aber इति mitten in eine Rede eingeschaltet werde, ist nichts ungewöhnliches.

13. Sl. 16. Wörtlich: „*weil an dem Körper derselben nicht ein* „*Theilchen war, wegen der Vollkommenheit der Gestalt, wo nicht,* „*hingerichtet, der Blick haftete der Himmelsbewohner.*" Der Scholiast erklärt:

तस्याः गात्रे सूक्ष्ममपि तदङ्गं नास्ति । यच्छब्दस्तदर्थे रूपसंपदा हेतु-भूतया यत्र नियुक्ता निरीक्षतां दृष्टिर्नसज्जतीति संबन्धः ।

14. Sl. 28. *a.* Als Gott mit vier Antlitzen wird in der Indischen Mythologie gewöhnlich nur Brahma vorgestellt, welcher darum mit den Namen चतुर्वक्त्र, चतुरानन, und gleichbedeutenden, belegt wird.

Gesang IV.

15. Sl. 1. *b.* कृत्वा त्रैलोक्यमव्यग्रं, *gemacht habend die Dreiwelt* (Indra's Himmel) *ungestört*, d. h. nachdem sie sich in ungestörten, unangefeindeten Besitz des Drei-Himmels gesetzt hatten. In der Pariser Handschrift auf Palmblätter liest man एकाग्र्यं für अव्यग्रं, welches denselben Sinn gibt, denn es ist ganz gleichbedeutend mit एकाग्रं, welches nach Wilson, unterandern, *ungestört, unverwirrt,* bedeutet. Der Scholiast erklärt अव्यग्र durch das weniger deutliche निर्विशेष, welches er vielleicht in dem Sinne, *ungetheilt*, genommen wissen will. (s. विशिष्ट bei Wilson).

16. Sl. 9. *b.* Der Scholiast erklärt: वेषं शृङ्गारमाधाय । साक्षिप्तं आ-क्षेपो मनोविकल्पं तेन सह यथा स्यात्. Demnach wäre zu übersetzen: „*Geist verwirrende Liebe erregend,*" u. s. w. So passend auch dieser Sinn ist, so kann ich doch der Erklärung des Scholiasten so lange kein völliges Zutrauen schenken, bis ich an anderen Stellen वेष mit der Be-

deutung, *Liebe*, werde gefunden haben. Auch der Verbindung der Wurzel क्षिप् mit dem Präfix आ, wird hier von dem Commentar eine ganz eigenthümliche Bedeutung zugeschrieben (s. आक्षेप bei WILSON). Von वेष gibt WILSON, nach HEM., blos die Bedeutung, *Schmuck*, an (*ornament, dress, decoration*). In der Pariser Handschrift auf gelbem Papier liest man das gleichbedeutende वेश, die andere hat वैण, was keinen Sinn gibt (s. WILSON). In Betreff der Bedeutung, welche die Wurzel धा in Verbindung mit आ annimmt, ist S. 78. Sl. 25. und S. 65. Sl. 7. nachzusehen.

17. Sl. 24. *b*. Der Commentar erklärt:

तेजसा अर्कवत् परदृष्ट्यधिभावकत्वात् सुदृष्टां सम्यग्दृष्टां न करिष्यति कश्चित् (Vergl. RAM. Buch 1. Abschn. 15. Sl. 23.).

Nalas und Damajanti.

Gesang IX.

1. Sloka 33. *a*. Die Wurzel इ, in Verbindung mit अव, nimmt die Bedeutung, *verstehen*, an. Dieses erfährt man zwar nicht aus WILSON, allein CAREY gibt in seiner Grammatik diese Bedeutung an, und ich kann sie nicht bezweifeln, da das gleichbedeutende गम् (und das stellvertretende गच्छ्) durch Verbindung mit अव, dieselbe Bedeutung erhält (s. Nalus, L. 12. Sl. 84.). Dieses zur Berichtigung meiner Lateinischen Übersetzung.

Gesang XI.

2. Sl. 4. *b*. Zu diesem Verse habe ich eine sehr befriedigende Lesart der Pariser Handschrift nachzutragen, welche auch meiner metrischen

Übersetzung zum Grunde liegt. Der ganze Vers lautet in der Pariser Handschrift:

कथमुक्त्वा तथा सत्यं सुप्तामुत्सृज्य मां गतः

Dieses kann nun übersetzt werden durch: „*Wie, gesagt habend: 'so ists* „*wahr', bist du, mich schlafende verlassen habend, weggegangen?*" Oder: „*wie, gesagt habend: 'ja, wahrhaft', bist du*" u. s. w. In jedem Falle drängt sich bei der Pariser Lesart sogleich der Gedanke auf, daſs man तथा सत्यं als frühere Worte des Nalas nehmen müsse, die im Widerspruch stehen mit seiner jetzigen Handlung. So faſste ich auch den Sinn dieses Verses, ehe mich in London die Auslegung des Commentars auf einen Abweg brachte. Ich glaubte nämlich übersetzen zu müssen: „*Wie,* „*gesagt habend, 'so ists wahr'* u. s. w., indem ich annahm, daſs Damajanti auf die Worte anspiele, die Nalas, L. 9. Sl. 30. zu ihr sagte: „*Wie* „*du sagtest, so ist es*" u. s. w. तथा läſst sich auch als Bejahungspartikel ansehen, wofür es sehr oft gebraucht wird. Der Scholiast nimmt jedoch तथा सत्यं nicht als Worte, welche Nalas früher gesprochen habe, sondern nach ihm will Damajanti den Nalas an die Worte: „*Ich werde* „*dich nicht verlassen,*" erinnern, die er bei der Verlobung gesagt haben soll (Vergl. N. L. 5. Sl. 33.); dort aber gebraucht Nalas nicht die Worte, die ihm der Scholiast in den Mund legt. Zudem erscheint das Gerundium उक्त्वा in einer sehr unnatürlichen Construktion, wenn man der Erklärung des Commentars und der Lesart der damit versehenen Handschriften folgt (Vergl. Ind. Bibl. S. 449. 450.).

Gesang XIII.

3. Sl. 50. *b.* Meiner lateinischen Übersetzung dieses Verses muſs ich insofern untreu werden, als es mir jetzo wahrscheinlicher ist, daſs तादृग्रूपं, ohne ein Compositum zu seyn, im Nominativ, und als das Subjekt von विद्योतयति, stehe, und daſs पश्यामि intransitiv und als Zwischensatz müsse genommen werden. Ich übersetze also: „*Eine solche Gestalt,* „*sehe ich (glaub ich), erleuchtet (wird erleuchten) mein Haus.*" — In

meiner Lateinischen Übersetzung nahm ich तादृग्रूपं als Compositum der Klasse Bahu-brihi, dessen Accuss. gen. neut. als Adverbium stünde, denn alle Adjektive auf अ können mit der Endung अं als Adverbia gebraucht werden, auf dieselbe Weise, wie im Lateinischen die Adjektive auf *us*, die adverbialische Endung *e* annehmen.

Nachtrag.

Da der Wurzel वृत्, insofern sie der 4ten Conjugation angehört, auch die Bedeutung, wählen, zugeschrieben wird, was sich wahrscheinlich auf ihre Ähnlichkeit oder Verwechslung mit der Wurzel वृ gründet, bei welcher diese Bedeutung die gewöhnlichste ist, so dürfte man vielleicht in Ardschuna's Himmelreise, Sarga 5. Sl. 42. अनावृत्ताः am passendsten durch, *ungewählt,* übersetzen. Denn im RAM. Bd. 3. S. 415. (der Seramp. Ausg.) wird von den Apsarasen gesagt, dafs die Götter und Danawa's sie nicht ehligten, und dafs sie darum gemeinschaftlich, allen angehörend (साधारणीकृताः) blieben. Die Apsaras Urwasi konnte also füglich zu Ardschunas sagen: *„wir sind sämmtlich ungewählt, wir „haben keine Gatten, und gehören darum allen an."*

Verbesserungen.

Seite 12.	Sloka 4. *b.*	für लक्षना:		lies लक्षणाः
- 19.	- 29. *b.*	- गता		- गताः
- 22.	- 52. *a.*	- वरमानश्		- वरमाणश्
- 29.	- 23. *a.*	- गमणा...		- गमना...
- 39.	- 13. *a.*	- अविद्यमानस्		- अविद्यमाणस्
- 40.	- 16. *a.*	- भगिण्याः		- भगिन्याः
- 46.	- 44. *b.*	- बह्वन्तरं		- बाह्वन्तरं
- 77.	- 16. *b.*	- नैष		- नैषा.